

Neu-Braunfels-Zeitung

Beste deutsche Zeitung im Staat. Gegründet 1852.

Jahrgang 67.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 16. Januar 1919.

Nummer 16.

Der Waffenstillstand.

Der Waffenstillstand ist morgen, den 17. Januar, zu Ende.

Zeit Sonntag sind in Paris vorläufige Beratungen über die Friedensbedingungen im Gange. Präsident Wilson, Staatssekretär Lansing, General Milh und Herbert Hoover von den Ver. Staaten, und Vertreter Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Japans nehmen an diesen Beratungen teil.

Es wird erwartet, daß die eigentlichen Friedensverhandlungen, in welchen auch ein allgemeiner Völkerverbund organisiert werden soll, in den nächsten Tagen beginnen werden.

In Berlin ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den radikalen Anhängern Liebknechts und der gemäßigteren Ebert'schen Faktion gekommen. Die Ebert'sche Regierung scheint wieder fest im Sattel zu sitzen.

Notizen - Notizen.

Alle, welche sich für den Elementarunterricht in Gesundheitslehre und Desinfektionslehre eintragen lassen und die Registrierungsgebühr entrichtet haben, und den betreffenden Unterricht zu nehmen wünschen, werden erachtet, sich nicht später als Sonntag, den 18. Januar bei dem Vorstehenden, Herrn C. G. Wellstein, oder vor der dritten Lesung bei Harry Landa zu melden. Wer noch nicht eingeschrieben ist und mit dieser Klasse zu beginnen wünscht, kann sich jetzt noch beim Vorstehenden oder bei der Sekretärin anmelden. Der Klassenunterricht beginnt Montag, den 20. Januar, abends 1/2 8 Uhr im Hochschulgebäude. Die Registrierungsgebühr beträgt 50 Cents; das Unterrichtsgehalt im Betrag von \$2.50 für den ganzen Kursus ist bei oder vor der dritten Lesung zahlbar. Nach der ersten Lesung kann sich niemand mehr der Klasse anschließen.

Eine Note von sechszig Refugé-Arbeitsstunden ist vom Hauptquartier im Arbeitszimmer eingetroffen. Allen Damen des Kapitels zur Nachricht, daß mit der Arbeit sofort begonnen wird — jeden Nachmittag von 2 bis 6 Uhr, im Kapitel-Hauptquartier über Eiband & Fishers Store. Alle sind eingeladen zu helfen, diese Arbeit bis zum 25. Januar fertigzustellen. Wer Mitharbeit mit nachhause zu nehmen wünscht, wende sich, bitte, an Frau S. S. Frieze, Leiterin der Frauenarbeit.

Sekretärin.

Campagne für Futter- und Nahrungsmittel-Produktion für 1919.

Beginnt am 13. Januar, endet am 25. Januar.

Diese Campagne hat den Zweck, die Farmer mit den Zuständen der Konstitution — des „Wiederaufbaues“ nach dem Kriege — bekannt zu machen und ihnen Auskunft zu geben inbezug auf Märkte und inbezug auf was die Welt an gewissen Normprodukten nötig hat, sowie auch Rat zu geben gegen die Überproduktion irgend einer einzelnen Feldfrucht.

Versammlungen werden in Comal County stattfinden wie folgt:

Simter, Donnerstag, 16. Januar, abends 7 Uhr.

Braden, Freitag, 17. Januar, abends 7 Uhr.

Sattler, Dienstag, 21. Januar, nachmittags 1/2 3 Uhr.

Sorrel Creek Schulhaus, Dienstag, 21. Januar, abends 7 Uhr.

Fischer Store, Mittwoch, 22. Januar, 2 Uhr nachmittags.

Smithson Bauen, Mittwoch, 22. Januar, 7 Uhr abends.

Bulverde, Donnerstag, 23. Januar, 7 Uhr abends.

Spring Branch, Freitag, 24. Januar, 1/2 3 Uhr nachmittags.

Neu-Braunfels, Samstag, 25. Januar, 1/2 3 Uhr nachmittags.

Nachdem wir den Rest dieser und die ganze folgende Woche auf dem Schiff zugebracht hatten, landeten wir am Sonntag Morgen in Liverpool in England. Unsere Reise über das Meer hatte also zwei Wochen in Anspruch genommen.

Von Liverpool aus marschierten wir ungefähr drei Meilen nach Camp Knott's. Hier blieben wir ungefähr fünf Tage lang. Es regnete beständig und war recht kalt. Als wir Befehl erhielten diesen Platz zu verlassen, bestiegen wir einen aus Personenzug dritter Klasse bestehenden Eisenbahnzug und fuhren den ganzen Tag und bis gegen halb zehn Uhr abends, um welche Zeit wir in der Stadt Rouen ankamen. Von hier marschierten wir ungefähr zwei Meilen weit nach einem Lagerplatz, wofür wir vier Tage verweilten.

Eines Tages gingen wir alle zur Stadt und in eine alte Kirche dort, welche im Jahre 901 erbaut wurde; in den Wänden und im Fußboden sind Leute begraben; es war sicherlich sehr lebhaft.

Als wir diesen Platz morgens um fünf Uhr verließen, marschierten wir zwölf Meilen weit nach Southampton. Gegen drei Uhr nachmittags kamen wir dort an; wir wurden auf ein kleines schnelles Boot gebracht und fuhren in der darauffolgenden Nacht über die Meerenge. Unsere Kompanie mußte diese Nacht Wache leisten. Es war so kalt und windig auf dem oberen Verdeck, daß niemand dort bleiben konnte, und unten lag einer auf dem andern und versuchte zu schlafen, und viele konnten überhaupt keinen Platz finden.

Am nächsten Morgen lagen wir im Hafen von Havre in Frankreich vor Anker. Auf einer Landkarte kommt hier alle die Plätze finden, wo ich gewesen bin.

Nachdem wir das Boot verließen mußten wir vier Meilen weit marschieren. Der Lagerplatz befand sich oben auf einem hohen Hügel; die letzten zwei Meilen waren ungefähr, als ob man den Hügel in Landas Park hinaufmarschierte.

Wir blieben hier zwei Tage lang und fuhren dann nachts in einigen hölzernen, bequemen Seitentür-Bullmans weiter. Bist Ihr, was diese sind richtige Box Cars, etwa zwei drittel so groß wie unsere Frachtwagen. Dreißig bis vierzig Mann werden in eine solche Car geladen, ohne Sitz oder irgend etwas; man kann sich nicht hinlegen, und die Glieder schlafen einem ein von dem langen Stöben in derselben Position. Und nebenbei war es auch kalt.

Nun, wir fuhren die ganze Nacht hindurch, und den nächsten Tag, und gegen zehn Uhr abends kamen wir nach Mormentin.

Diese Dinge sind die langsamsten sich bewegenden Dinge, die ich je gesehen habe. Wir luden diese Nacht nicht aus, aber am nächsten Morgen marschierten wir zwei Meilen weit nach einem Lagerplatz, wo sich eine große Flieger-Anlage befindet.

Nachdem wir uns hier heimisch gemacht, bekam ein Teil unserer Leute die „spanische Flu“, und ein Mann aus unserer Kompanie starb.

Wir blieben ungefähr drei Wochen lang hier und arbeiteten in den Flieger-Werkstätten. Ich war ein „Mod Leiter“ für die Liberty-Flugzeug-Motore, und bekam eine arge Erkältung von der Zugluft, welche durch die Propeller verursacht wurde. Glücklicherweise blieben wir nicht lange hier; ich wäre sonst, glaube ich, krank geworden.

George (Vaege) fühlt sich heute nicht wohl und hat sich zu Bett gelegt; ich denke, er wird morgen wieder munter sein. Er sagt, daß er sich wieder erkräftet hat.

An einem Sonntag Nachmittag zogen wir wieder weiter. Wir marschierten sechs Meilen weit nach der Eisenbahn und traten in der Nacht abermals eine Vergnügungstour an. Nachdem wir die ganze Nacht und den nächsten Tag im Eisenbahnzuge waren, kamen wir gegen 9 Uhr abends in unserem gegenwärtigen Lager bei Dijon an. Bei unserer nächsten Reise geht's hoffentlich nachhause.

Was ich gesehen und erlebt habe, möchte ich um nichts in der Welt hingeben; doch möchte ich es sicherlich nicht noch einmal durmaden, und ich danke Gott, daß ich noch am Leben und gesund bin.

Nun will ich versuchen, etwas von diesem Lande und Klima zu schreiben. Es regnet heute Nacht und ist ziemlich kalt; es hat den ganzen Tag geregnet. Vor einigen Tagen kam ein Nord- und vier Tage lang hatten wir Schneewetter; doch trocknete der Wind den Boden ab und wir hatten schönen Sonnenschein. Zwischen unseren Baracken und den Werkstätten befindet sich ein kleiner Teich, auf welchem anderthalb Zoll dieses Eis war, stark genug, um darauf Schlittschuh zu laufen. Augenblicklich ist es ein wenig wärmer, und es regnet; ich werde morgen früh meine langen Gummistiefel anziehen müssen.

Dijon ist ein ziemlich großer Platz; sie haben Straßenbahnen hier und große Gebäude. Die, in der Nacht nach dem Waffenstillstande hättet Ihr hier in der Stadt oben sein sollen! Die Leute marschieren durch die Hauptstraßen und langen und schreien, und ich habe noch nie in meinem Leben so viele Petrariken gesehen; und sie sagten zu uns Sammie's immerzu etwas wie: „Le guerre fini.“ O, ich fange an Französisch anzuklauben, daß es nur so 'ne Art hat.

Im Bett liegen und in frampvhaft gekrümmter Stellung schreiben ist, wie Ihr wißt, kein Spaß; ich will daher nicht viel mehr erzählen, sondern es bis zum nächsten Male verschieben, oder bis ich nachhause komme. Ich sage Euch, daß ich vielleicht eher komme, als Ihr erwartet, und dann will ich Euch alle überraschen; ich sage daher nicht, wann ich komme.

Ich hatte Glück heute — ich erhielt drei „Herald“ — ein einmal; das war sicherlich schön. Die übrigen sind wohl verloren gegangen. Einer ist vom 4., der andere vom 11. und der dritte vom 18. Oktober, aber es sind lauter Neuigkeiten für mich. Ich wollte, George sollte sie lesen, doch wollte er nicht aus dem Bett, und ich werde sie ihm morgen früh geben.

Viele Jungen von der 90. Division aus Camp Travis sind hier durchgekommen, doch bekam ich keinen zu sehen, der mir bekannt war.

Nun will ich aber zu Bett gehen und schliefen, in der Hoffnung, daß mein Weihnachtspaket rechtzeitig eintrifft.

Euer Euch liebender Sohn und Bruder, Pvt. Julius F. Schwandt, Co. F. M. T. C. M. A. S. U. 309, A. C. F.

P. S. — Bin jetzt vormalig zur Beförderung zum „Sergeant“ empfohlen worden, aber etwas kam diesmal dazwischen oder die Befehle gingen verloren, und ich mache mir keine Sorgen darüber — ich werde so gut behandelt wie irgend jemand und kann stets sagen, daß ich mein Teil gethan habe, um diesen Krieg zu gewinnen.

* In Live Oak County wird am 18. Januar darüber abgestimmt, ob Oakville die Countyhauptstadt bleiben, oder ob George West County Hauptstadt werden soll.

mand konnte das Zeug essen, das sie zurechtkochten.

Nachdem wir den Rest dieser und die ganze folgende Woche auf dem Schiff zugebracht hatten, landeten wir am Sonntag Morgen in Liverpool in England. Unsere Reise über das Meer hatte also zwei Wochen in Anspruch genommen.

Von Liverpool aus marschierten wir ungefähr drei Meilen nach Camp Knott's. Hier blieben wir ungefähr fünf Tage lang. Es regnete beständig und war recht kalt. Als wir Befehl erhielten diesen Platz zu verlassen, bestiegen wir einen aus Personenzug dritter Klasse bestehenden Eisenbahnzug und fuhren den ganzen Tag und bis gegen halb zehn Uhr abends, um welche Zeit wir in der Stadt Rouen ankamen. Von hier marschierten wir ungefähr zwei Meilen weit nach einem Lagerplatz, wofür wir vier Tage verweilten.

Eines Tages gingen wir alle zur Stadt und in eine alte Kirche dort, welche im Jahre 901 erbaut wurde; in den Wänden und im Fußboden sind Leute begraben; es war sicherlich sehr lebhaft.

Als wir diesen Platz morgens um fünf Uhr verließen, marschierten wir zwölf Meilen weit nach Southampton. Gegen drei Uhr nachmittags kamen wir dort an; wir wurden auf ein kleines schnelles Boot gebracht und fuhren in der darauffolgenden Nacht über die Meerenge. Unsere Kompanie mußte diese Nacht Wache leisten. Es war so kalt und windig auf dem oberen Verdeck, daß niemand dort bleiben konnte, und unten lag einer auf dem andern und versuchte zu schlafen, und viele konnten überhaupt keinen Platz finden.

Am nächsten Morgen lagen wir im Hafen von Havre in Frankreich vor Anker. Auf einer Landkarte kommt hier alle die Plätze finden, wo ich gewesen bin.

Nachdem wir das Boot verließen mußten wir vier Meilen weit marschieren. Der Lagerplatz befand sich oben auf einem hohen Hügel; die letzten zwei Meilen waren ungefähr, als ob man den Hügel in Landas Park hinaufmarschierte.

Wir blieben hier zwei Tage lang und fuhren dann nachts in einigen hölzernen, bequemen Seitentür-Bullmans weiter. Bist Ihr, was diese sind richtige Box Cars, etwa zwei drittel so groß wie unsere Frachtwagen. Dreißig bis vierzig Mann werden in eine solche Car geladen, ohne Sitz oder irgend etwas; man kann sich nicht hinlegen, und die Glieder schlafen einem ein von dem langen Stöben in derselben Position. Und nebenbei war es auch kalt.

Nun, wir fuhren die ganze Nacht hindurch, und den nächsten Tag, und gegen zehn Uhr abends kamen wir nach Mormentin.

Diese Dinge sind die langsamsten sich bewegenden Dinge, die ich je gesehen habe. Wir luden diese Nacht nicht aus, aber am nächsten Morgen marschierten wir zwei Meilen weit nach einem Lagerplatz, wo sich eine große Flieger-Anlage befindet.

Nachdem wir uns hier heimisch gemacht, bekam ein Teil unserer Leute die „spanische Flu“, und ein Mann aus unserer Kompanie starb.

Wir blieben ungefähr drei Wochen lang hier und arbeiteten in den Flieger-Werkstätten. Ich war ein „Mod Leiter“ für die Liberty-Flugzeug-Motore, und bekam eine arge Erkältung von der Zugluft, welche durch die Propeller verursacht wurde. Glücklicherweise blieben wir nicht lange hier; ich wäre sonst, glaube ich, krank geworden.

George (Vaege) fühlt sich heute nicht wohl und hat sich zu Bett ge-

legt; ich denke, er wird morgen wieder munter sein. Er sagt, daß er sich wieder erkräftet hat.

An einem Sonntag Nachmittag zogen wir wieder weiter. Wir marschierten sechs Meilen weit nach der Eisenbahn und traten in der Nacht abermals eine Vergnügungstour an. Nachdem wir die ganze Nacht und den nächsten Tag im Eisenbahnzuge waren, kamen wir gegen 9 Uhr abends in unserem gegenwärtigen Lager bei Dijon an. Bei unserer nächsten Reise geht's hoffentlich nachhause.

Was ich gesehen und erlebt habe, möchte ich um nichts in der Welt hingeben; doch möchte ich es sicherlich nicht noch einmal durmaden, und ich danke Gott, daß ich noch am Leben und gesund bin.

Nun will ich versuchen, etwas von diesem Lande und Klima zu schreiben. Es regnet heute Nacht und ist ziemlich kalt; es hat den ganzen Tag geregnet. Vor einigen Tagen kam ein Nord- und vier Tage lang hatten wir Schneewetter; doch trocknete der Wind den Boden ab und wir hatten schönen Sonnenschein. Zwischen unseren Baracken und den Werkstätten befindet sich ein kleiner Teich, auf welchem anderthalb Zoll dieses Eis war, stark genug, um darauf Schlittschuh zu laufen. Augenblicklich ist es ein wenig wärmer, und es regnet; ich werde morgen früh meine langen Gummistiefel anziehen müssen.

Dijon ist ein ziemlich großer Platz; sie haben Straßenbahnen hier und große Gebäude. Die, in der Nacht nach dem Waffenstillstande hättet Ihr hier in der Stadt oben sein sollen! Die Leute marschieren durch die Hauptstraßen und langen und schreien, und ich habe noch nie in meinem Leben so viele Petrariken gesehen; und sie sagten zu uns Sammie's immerzu etwas wie: „Le guerre fini.“ O, ich fange an Französisch anzuklauben, daß es nur so 'ne Art hat.

Im Bett liegen und in frampvhaft gekrümmter Stellung schreiben ist, wie Ihr wißt, kein Spaß; ich will daher nicht viel mehr erzählen, sondern es bis zum nächsten Male verschieben, oder bis ich nachhause komme. Ich sage Euch, daß ich vielleicht eher komme, als Ihr erwartet, und dann will ich Euch alle überraschen; ich sage daher nicht, wann ich komme.

Ich hatte Glück heute — ich erhielt drei „Herald“ — ein einmal; das war sicherlich schön. Die übrigen sind wohl verloren gegangen. Einer ist vom 4., der andere vom 11. und der dritte vom 18. Oktober, aber es sind lauter Neuigkeiten für mich. Ich wollte, George sollte sie lesen, doch wollte er nicht aus dem Bett, und ich werde sie ihm morgen früh geben.

Viele Jungen von der 90. Division aus Camp Travis sind hier durchgekommen, doch bekam ich keinen zu sehen, der mir bekannt war.

Nun will ich aber zu Bett gehen und schliefen, in der Hoffnung, daß mein Weihnachtspaket rechtzeitig eintrifft.

Euer Euch liebender Sohn und Bruder, Pvt. Julius F. Schwandt, Co. F. M. T. C. M. A. S. U. 309, A. C. F.

P. S. — Bin jetzt vormalig zur Beförderung zum „Sergeant“ empfohlen worden, aber etwas kam diesmal dazwischen oder die Befehle gingen verloren, und ich mache mir keine Sorgen darüber — ich werde so gut behandelt wie irgend jemand und kann stets sagen, daß ich mein Teil gethan habe, um diesen Krieg zu gewinnen.

* In Live Oak County wird am 18. Januar darüber abgestimmt, ob Oakville die Countyhauptstadt bleiben, oder ob George West County Hauptstadt werden soll.

Aus einem deutschen Schützengraben.

Bulverde, Texas, den 11. Januar 1919.

An die Neu-Braunfels-Zeitung, Neu-Braunfels, Texas. Werte Redaktion!

Beiliegend sende ich Ihnen die Abdruck eines sehr interessanten und aufklärenden Schriftstückes. Das Original wurde, mit Schlamm beschmutzt, innerhalb der deutschen Schützengräben von Capt. Henry Zink, im Vornarsch der amerikanischen Truppen, gefunden und herübergeschickt. Exemplare dieses Dokumentes wurden durch Luftschiffe unter den deutschen Truppen und Einwohnern verbreitet. Vielleicht finden Sie Raum in Ihrem geschätzten Blatt, es zu veröffentlichen.

Sollte letzteres der Fall sein, bitte senden Sie zwei der betreffenden Zeitungen an Frau Clara Zink. Achtungsvoll, Gustav Schaefer.

Wir entnehmen der Abdruck des Schriftstückes, für deren Einsendung wir Herrn Schaefer zum Danke verpflichtet sind, das Nachfolgende, welches, nach den Vorgängen der letzten Monate in Deutschland zu urteilen, die von einem großen Teil des deutschen Volkes gehegte Auffassung der Sachlage darzustellen scheint, und zum besseren Verständnis der sich gegenwärtig vollziehenden Neuordnung der Verhältnisse in Europa und diefer ernsten, bedeutungsvollen Zeit beitragen wird.

Die Redaktion.

Weiter geben!

Bist, Nimm Dir selbst den Frieden! Das Rah der Leiden, der Opfer und der Entbehrungen ist übervoll. Wer gibt uns den heißersehnten Frieden? Heute, nach drei Jahren Meeres, Blut, Verwüstung und Entsetzen — wer will heute noch den Krieg?

Deutsches Volk, vor allem, Ihr, arbeitende Männer und Frauen in den Städten und auf dem Lande. Ihr, die Ihr die größten Opfer an Blut und Gut bei diesem Völkermord tragt — wollt Ihr noch Krieg? Ihr antwortet: nein und tausendmal nein! Ihr seid in den Krieg gezogen, weil man Euch vorgerebet hat, das „Vaterland sei in Gefahr!“ Ihr habt Euch durch das Lügengewebe der Regierung betören lassen, die schon diesen Krieg gewollt und vorbereitet hat, Euch aber mit dem Lockruf „Vaterlandsverteidigung“ geködert hat, um mit Euch die Schützengräben füllen zu können, um über Eure sinkenden Kadaver hinweg den „Siegeszug“ zu vollziehen. Allmählich, in den drei Jahren Unglück und Verbrechen sind Euch die Augen aufgegangen. Ihr wißt, daß Ihr Euch wie eine willenlose Herde habt in die Massenanschlägerei hineintriebren lassen, daß Ihr Euch gegen Euren Willen zu den Mörder Eurer Brüder, ebensolcher friedlicher Arbeiter wie Ihr selbst, habt machen lassen. Schon längst bereut Ihr, daß Ihr Euch in den — unseligen Angelegenheiten — „glorreichen“ Augusttagen von 1914 so dumm habt überlassen lassen. Wenn wir das gewußt hätten, was wir jetzt wissen, heißt mehr als einer, „hätten wir einfach nicht mitgemacht.“

Und jetzt? „Wir wollen längst den Frieden“, sagt Ihr, „nur unsere Feinde sind noch an der Fortsetzung des Krieges schuld. Hat nicht schon im Dezember 1916,“ sagt Ihr, „unser Reichskanzler der Entente Frieden angeboten? Und war nicht ein höhnisches Schweigen die einzige Antwort auf dieses Angebot?“

Arbeiter, Arbeiterinnen, Soldaten, wenn Ihr so sprecht, beweist Ihr, daß Ihr Euch wieder einmal von der

Regierung am Gängelbande führen laßt. Das sogenannte Friedensangebot des Reichskanzlers war ein Räuber, um Euch, Ihr deutschen Männer und Frauen, zu neuen Opfern anzustacheln. Das Wort „Friede“ hat gar viele Bedeutungen. Gewiß wollen jetzt alle den Frieden; sogar der Kronprinz, der zum Massenmörder wie zu einer Operette eilte, ist jetzt unter die Passifanten gegangen und „beweint die Opfer“; die Regierung will jetzt Frieden; wir werden bald sehen, warum es die Herren auf einmal gar so eilig mit dem „Frieden“ haben. Was für einen Frieden will die Regierung? Das Wort „Friede“ und „Friedensangebot“ bedeutet nichts, wenn man nicht sagt, welche Bedingungen man an den Frieden knüpft. Die Erklärung dazu, was der deutsche Reichskanzler unter „Frieden“ versteht, haben wir jetzt erst, ungefähr ein halbes Jahr später, durch diesen selben Reichskanzler erhalten. Als Vorkämpfer, von aller Welt gedrängt, endlich doch die Kriegsziele der deutschen Regierung zu kennzeichnen am 15. Mai offiziell das Wort ergriß da redete er lang und viel drum und dran, über die brennende Frage aber, welche Bedingungen die Regierung an den Friedensschluß knüpfte, schwieg sich der Reichskanzler gründlich aus. Was das bedeutet, wissen wir alle. Es bedeutet: die Regierung will nicht erklären, daß sie lediglich die Grenzen verteidigen wollte; die Regierung fürchtet sich aber öffentlich zu bekennen, daß sie den Massenmord zum Zweck des Landraubs brauchte.

Die Regierung will Amerikanern, und so soll das Volk noch weiter im Felde und zu Hause verhungern, bis die Welt müde gemacht worden ist und die deutsche Fahne über Belgien, Polen, Litauen oder Skandinavien wehen kann.

Aber wenn unsere Gegner müde werden sollen, müssen wir auch selbst zugrunde gehen. Was haben uns die „glänzenden Waffentaten“ in Ost und West geholfen? Wir brauchen Brot, Sündenbrot gibt uns Siege; wir wollen Frieden und Leben, man verprügelt uns Antwerpen und Calais. Deutschlands arbeitendes Volk, wer braucht Antwerpen? Braucht Ihr, Männer und Frauen in Fabriken u. Bergwerken, auf den Aekern und in den Werkstätten, braucht Ihr neue Landesgebiete, um die Zukunft Eurer Kinder zu sichern? Euch gehört ja nicht einmal Euer eigenes Vaterland. . . . Ihr braucht weder Brüssel noch Warschau, aber diejenigen, die neue Landesgebiete an sich reißen wollen, brauchen Euch, die Proletarier, um durch Euren Hände Arbeit neue Profite zu gewinnen. Annektionen brauchen diejenigen, die Euch in den Krieg schickten, die Industrialisten, die neue Absatzgebiete für ihre Waren suchen; die Kapitalisten, die ein erweitertes Verächtigungsgebiet bedürfen; die Generale die nachher Gouverneursposten einnehmen; Prinzen, für die neue Königreiche und Fürstentümer gegründet werden. . . .

Deutsche Männer und Frauen, Eure Gegner hassen und sprechen viel vom deutschen Militarismus, der eine Gefahr für die ganze Kulturwelt bedeutet.

Beweist, daß Ihr am Militarismus nicht teilhabt und nicht teilhaben wollt. Bei Beginn des Krieges wollte man Euch in den Glauben wiegen, der Militarismus sei Eure Rettung, denn damals hieß es, das arme „bedrohte“ Deutschland müsse sich gegen den despotischen Zarismus wehren, der allein Schuld an Kriege habe. Nun lieht der Zarismus selbst schmertzt, vom russischen Volke selbst (Schluß auf Seite 8.)

Auf dem Kriegspfad.

Gumoreste von Georg Verlich.

Indianergewalt! Die Apachen und die Sioux, die auf dem Kriegspfad wandeln, sind zusammengekommen und liefern sich eine fürchterliche Schlacht. Mann gegen Mann wird gekämpft, und die Krieger wälzen sich am Boden; sie ringen um den Stab.

Die beiden Hauptlinge, kenntlich an dem wallenden Federbusch auf den Köpfen, haben sich, alle nicht ebenbürtigen Gegner verhöhrend, in dem Gemenge geschütet und stehen sich nun wie zwei Grizzlobären gegenüber. Sie weisen sich mit geringschätzigen Blicken, schwingen die Tomahawks, stoßen gellend den Kriegsruf ihres Stammes aus. Jetzt ein Anlauf, und auch das „Kalkenauge“ und der „Präriewolf“ sind handgemein geworden.

Kühn und stark sind Beide, und es ist fraglich, wer den Sieg davontragen wird, aber noch stärker ist Manitu, der große Geist. Und ungeheuer ist er plötzlich unter die kämpfenden getreten.

„Wengels, wollt ihr wohl auseinander!“

„Gugh! Gugh!“ schallt es durch die Reihen. „Der zottige Bison!“ Und ein panischer Schrecken bemächtigt sich der Apachen wie der Sioux. Nach allen Richtungen fliehen sie auseinander.

Manitu aber, den die abergläubischen Söhne der Wildnis in der Gestalt eines Wisons zu erblicken wählten, packt mit der einen Hand das „Kalkenauge“, mit der anderen den „Präriewolf“ am Genick und schüttelt sie ohne jeden Respekt vor ihrer Häuptlingswürde, bis sich ihre Umklammerung gelöst hat.

Als sie zu ihm emporstarren, giebt sich auch in ihren Gesichtern Schreck und Bestürzung kund. Das listige „Kalkenauge“ duckt sich, ein Aua, und Manitus linke Hand ist leer. In großen Sprüngen entflieht der geschmeidige Apache. Der „Präriewolf“ will es ihm nachthun, doch Manitus Rechte hält fester als die Linke.

„Du kneiffst mir nicht aus!“ sagt der große Geist. „Du nicht!“ Und schüttelt ihn wieder. „Also Freund Gustav Karsten ist der Anführer der Bande! Na, mir hat so was geschwammt.“

Der stolze Sioubäuerling schweiget. Da dreht ihn Oberlehrer Dr. Erkner wie einen Kreisel herum. „Loh dich doch mal an! Schau'n! Der Tausend, du hast dich wahrhaftig ganz indianergemäßig austaffiert! Das soll wohl das Kriegsbeil sein, dies mit Papier beklebte Holzding? Und wie nennt man das gleich, was du an der Hüfte trägst? Und wie das hier? Aber erst eine andere Frage: Warum schrie deine Horde, als sie mich sah: „Der zottige Bison?“ Ist das etwa mein Spitzname? Antwort!“

„Ja.“

„Sehr schmeidelhaft!“ Und der Herr Oberlehrer überlegt schnell, was ihm wohl diese Bezeichnung eingetragen haben könnte. Seine vierströtige Figur? Seine Haarmähne? Sein buschiger Wollbart? Wahrscheinlich.

„Ihr wißt doch, daß die Indianer-Spielerlei verboten ist. Eure Lehrer haben sie Euch untersagt und die Polizei hat neulich erst wieder bekannt gemacht, daß, wer dabei abgehakt würde, Bestrafung wegen groben Unfugs zu erwarten hätte. Aber ihr laßt Euch nicht schrecken. Ihr Taugenichtse! Und die in der Schule die Letzten sind, sind hier die Ersten. Schämst du dich nicht, Gustav Karsten?“

Es hat nicht den Anschein, als ob den „Präriewolf“ die Scham überwältigte, und das ärgert den Doktor. „Ihr werdet ja nun was erleben!“ droht er. „Arufe, Schwöler, Michelsen habe ich erkannt, die Anderen werden wir auch ermitteln. Nimm deinen Häuptlingsbusch vom Kopf herunter! Woher hast du denn den lächerlichen Aufputz?“

„Von meiner Mutter.“

„Du hast ihr natürlich verschwiegen, wozu Du die Federn verwenden müdest?“

„Ich habe ihr nichts verschwiegen und sie hat sie mir selbst zusammengehäht.“

von der Teilnahme an verbotenen Treiben abzuhalten, hatte sie ihn noch dabei unterführt.

„Wo wohnt ihr?“

„Körnerstraße 6.“

„Ich werde dich nach Hause bringen. Vorwärts!“ — Frau Karsten war nicht wenig erstaunt, als ihr Gustav in Begleitung eines fremden Herrn heimkehrte. Als dieser aber seinen Namen nannte, wußte sie, daß sie den Klassenlehrer vor sich hatte, und bat ihn, näher zu treten.

In kurzen, aber gewohntermaßen klaren und bestimmten Worten schilderte Dr. Erkner, wie er hinzugekommen sei, als die Jungen wieder eine ihrer verpönten Straßenschlägen geschlagen hätten und wie es ihm geblüht sei, sich des Sioubäuerlings zu bemächtigen.

Sie laufte mit sanftem Lächeln und meinte dann: „Das muß ja unangenehm gewesen sein!“

Auf diesen Eindruck seiner Antikagereide war er nicht vorbereitet gewesen.

„Nun, wie man's nimmt,“ erwiderte er mit frostiger Antipathie. Die Saue selbst ist jedenfalls nicht komisch, die ist vielmehr recht ernst, gnädige Frau.“

„Das wollen wir nicht hoffen.“ war die sorglose Entgegnung. „Doch entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich möchte meinem Sohn erst zu essen geben.“

„Warte!“

Verdutzt sah er ihr nach. Was ihm wichtig erschien, nahm sie auf die leichte Achse, sie ließ ihn sitzen, damit das Bengelchen nur nicht auf sein Essen warten müsse! Dieser Frau konnte man schon Einiges zutrauen, auch daß sie dem Jungen den Häuptlingsbusch kopfums zusammengeschneidert hatte. Aber wo war denn der Vater, der doch für die Erziehung des Knaben mit verantwortlich war? Ach so, hm — der war ja nicht mehr am Leben. Kammermusik oder so was Wohlklingendes war er gewesen. Eine Künstlerfamilie! Und der Junge hatte das leichte Künstlerblut geerbt und auch das Talent. Zum guten Schüler fehlte ihm nur das Stillsitzen.

Ihre weiche angenehme klingende Stimme entriß ihn seinen Betrachtungen.

„Einen Hunger hat mein „Präriewolf“ — einen richtigen Wolfshunger!“ Mit größerem Stolz konnte eine Heldennatter nicht die Thaten ihres Sohnes rühmen. Da mußte er doch wieder einen Dämpfer aufsetzen:

„Man wird diese Wolfsnatur nun aber bald zähmen müssen, meine Gnädige!“

„Wie meinen Sie das?“

„Sie ist selbst noch ein Kind, ein großes Kind!“ dachte Erkner. „Er wird sich mehr mit seinen Büchern beschäftigen müssen,“ erklärte er. „Als Indianerhäuptling dürfte er später kaum seinen Unterhalt finden.“

„Aber lieber wäre mir, er würde Indianerhäuptling, denn ein Bücherwurm.“

Es kloß wieder sanft und engelsmild von ihren Lippen. War aus der Frau noch Klug zu werden? Wie stimmten solche Ansichten zu ihrer zarten Körperlichkeit? Und hatte sie ihrer Ueberzeugung Ausdruck gegeben oder war es eine Anzüglichkeit, die er auf sich beziehen sollte?

„Ja, wenn Sie so denken —“ antwortete er gedehnt. „Wenn Sie ein Lederstrumpf- oder Buffalo-Bill Abenteuerleben höher stellen als ein friedliches, geruhiges Staatsbürgerdasein, dann wollen wir nur kläffend gerade sein lassen. Ich will Ihnen meine Rathschläge nicht aufdrängen!“

„D, ich bin Ihnen für Ihre Rathschläge sehr dankbar!“ versicherte sie. „Sie kommen mir nur etwas unerwartet. Wissen Sie, was mein Sohn erst gestern von Ihnen erzählte? Wama, wir bilden uns immer ein, der Herr Dr. Erkner sei gar kein Lehrer, sondern — verzeihen Sie! — ein Trapper. Darum nennen wir ihn auch —“ Sie stockte.

„Den zottigen Bison!“ vollendete der Oberlehrer. „Gemeinen Sie sich nur nicht! Ich hab's ja vorhin mit meinen eigenen Ohren gehört. Der Frechling wegen werde ich mir doch Haupt- und Barthaar scheeren lassen müssen wie ein Büßer, sonst werden

de ich den Spitznamen zeitlebens nicht wieder los.“

„Sie lachte, und ein solch helles, herzliches Lachen war es, daß er davon angesteckt wurde. Sein fröhlicher Pfah begleitete ihren feinen Sopran.“

Der „Präriewolf“ guckte verwundert durch die Thürspalte.

„Komme nur her!“ rief der Doktor. Und als der Junge dieser Aufforderung zögernd entsprochen hatte und vor ihm stand: „Du bist doch mein Gefangener, grimmiger „Präriewolf“, nicht wahr? Nun also — da kann ich dir doch auch einige kleine Freundlichkeiten erweisen, wie ihr Rothhäute sie für eure Gefangenen immer „in petto“ habt. Ich kann dich skalpieren, dich an den Marterpfahl binden, deine Haut mit Pfeilen spicken oder dich auf einem Feuer erden schmoren. — Sie erzittern, verehrte Frau Wama dieses großen Sioubäuerlings! Aber fragen Sie ihn — es ist mein Recht, das Recht des wilden Wesens. Doch der zottige Bison ist ein Gleichgesinnt und sieht menschlich. Und menschlich soll auch die Strafe sein, die er verbüßt: An zwei Nachmittagen jeder Woche soll der „Präriewolf“ in meinem Wigwam erscheinen, um mit meiner

Silbe nähere Bekanntschaft mit dem Bissen der weißen Männer zu schließen. Ein Bücherwurm — ein Zeitungsleser Frau Karsten — braucht er darum noch nicht zu werden, aber hoffentlich gelingt es, ihm so die Reife für die nächste Vererbung zu verschaffen. Was hältst du von diesem Titulum, „Präriewolf“? Willst du die Friedensweise rathen oder dich noch länger auf dem Kriegspfad tummeln?“

„Gugh, gugh!“ erwiderte der betroffene.

„Und Sie, gnädige Frau?“

„Ich bin gerührt von Ihrer Güte,“ sagte die Wama, während ein leichtes Rot ihre Wangen färbte und ihrem noch so mädchenhaften Gesicht den frischen Reiz unverblühter Jugend verlieh.

Da ging es dem Doktor durch den Sinn, daß sein Wigwam noch keine Squaw beherberge und um wie vieles wohlfühler es darin sein müßte, wenn solch eine hübsche Frau darin schaltete.

Wie wenn auch er den Kriegspfad junggefellenshafter Weiberfeindlichkeit verließ mit einer von anderen Geschlecht die Friedensweise schmauchte?

So verlockend war ihm dieser Schritt noch nie erschienen. Er wollte doch noch einmal darüber nachdenken.

Der zuverlässigste Arzt. Am letzten Winter hatten unsere Kinder die Grippe,“ schreibt Herr A. Berlin von Star City, Sask., „doch Forni's Alpenkräuter zeigte schnell seine Wirkung. In diesem Sommer litten sie an Diarrhöe und den Mätern, und dies Heilmittel erwies sich wieder von großer Hilfe. Wir betrachten Alpenkräuter als den zuverlässigsten Arzt. Ein Mann in unserer Nachbarschaft wurde dadurch von einem schlimmen Magenleiden geheilt; er sagt, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, mit solchen heftigen Schmerzen, wie er sie erdulden mußte, weiter zu leben, wenn er nicht Forni's Alpenkräuter erhalten hätte.“

Forni's Alpenkräuter ist der Familienarzt in tausenden von Häusern im ganzen Lande geworden. Es ist ein Heilmittel, welchem man völliges Vertrauen schenken kann. Kein Fall war so schlimm und kein Leiden so schwer, daß dies alte Kräuterheilmittel nicht noch gutes getan hätte. Es ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird von den Herstellern direkt durch besonders ernannte Lokalagenten geliefert. Wenn näherer Auskunft werden man sich an Dr. Peter Kahney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. 1 Adv.

Allelei aus Deutschland.

Die letzte Geflügelzählung im Deutschen Reich hat ergeben, daß die hohen Geflügelpreise eine Steigerung des Bestandes innerhalb eines Vierteljahres um mehr als 10 Millionen Stück Geflügel zur Folge hatte u. In diesem Jahre ist der Bestand an Geflügel in Deutschland gegenwärtig auf etwa 65 Millionen Stück.

Der in Bad Sachsa wohnhafte 76-jährige Heinrich Beck stürzte beim Abklopfen der Bucheckern von einer erkügeligen Bude und war sofort tot.

Vier Knaben im Alter von 8 bis

12 Jahren beschäftigten sich in einer unbetrieblenen Brauerei in Sindelfingen mit dem Wenden von Laubheu und stiegen nader in den sogenannten Gerstentrichter, dessen Deckel zu klappte, wodurch alle vier den Tod durch Erstickten fanden. Man entdeckte ihre Leichen erst am anderen Tage, nachdem man sie lange vergeblich gesucht hatte.

Aus Dörpstedt wird berichtet, daß Versuche mit der Teodora-Kartoffel dort zu einem glänzenden Ergebnis geführt haben. Die Teodora-Kartoffel gedeiht ohne Stalldung und gibt über alles Erwarten hohe Erträge. Auf den Versuchsfeldern sind durchschnittlich auf den Hektar bis zu 880 Zentner geerntet worden. Die Teodora-Kartoffel soll daher auf größeren Flächen angebaut werden.

Am Perormontsfeiertag sollten in Marienberg die in der Firma G. W. Waldau & Co. Kirchenglo... zum Turm angeworben werden. Als die große Glocke das Schall... ziemlich erreicht hatte, riß das Seil, so daß die Glocke aus beträchtlicher Höhe herabstürzte und den untenstehenden, mit Blumen und Guirlanden geschmückten Wagen mit der darauf befindlichen mittleren Glocke vollständig zerstörte.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Hier erfolgte in der Station der städtischen Elektrizitätswerke eine gewaltige Maschinen-Explosion, die zur Folge hatte, daß der gesamte Straßenbahn- und Vorort-Verkehr eingestellt werden mußte.

Kreis Storman, 5. November. Die Bucherfernsammlungen hatten bis Ende Oktober einen so großen Erfolg, daß nach vorläufiger Schätzung etwa 10,000 Pfund Speiseöl zu erwarten ist.

Weddigstedt, 4. November. Ein Großfeuer entstand abends in dem Besitz des Landmanns Jürgen Starmann, das die Stallungen vollkommen einäscherte und das Wohnhaus stark beschädigte. Die ganze Ernte wurde vernichtet.

Emden, 2. November. Städtischerseits wird hier der Bau von 52 Wohnungen geplant. Jedes Haus soll vier Wohnungen enthalten. Die Kosten für die einzelne Wohnung werden mit Grund und Boden auf 6000 Mark kommen.

Aus Oesterreich wird geschrieben: Die häufigen Regengüsse der ersten Hälfte des Monats August bewirkten ein Ueberlaufen der Flüsse und Bergbäche, die den Kulturen großen Schaden zufügten. Wenn Distrikte wurden von einer Ueberschwemmung heimgeführt, und die Bevölkerung hat alles verloren. Der bereits geerntete und in Schubern untergebrachte Roggen ist vollständig verdorben. Der Weizen und die Gerste sind aufgeweicht, der Hafer vollständig niedergedrückt und die Kartoffel entweizelt. Die trockensten Wälder sind jumpig geworden. Die Bevölkerung ist verzweifelt, umso mehr, als das Saatgut für die Herbstsaat vollständig fehlt.

Ein eigentlicher Vorkall ereignete sich in Tschetschnow bei Frankfurt a. D. Der Bergbesitzer Korn, dem in letzter Zeit wiederholt Geflügel und Schweine gestohlen wurden, hörte abends ein Geräusch an seinen Fensterläden. Im Glauben, daß es Einbrecher seien, öffnete er das Fenster und gab in die Dunkelheit einen Schreckschrei ab, um die vermeintlichen Diebe zu verschrecken. Durch laute Aufschreie wurde er aufmerksam, daß er eine Person getroffen hatte. Man fand denn auch vor dem Hause eine Frau mit einer so schweren Schußverletzung, daß sie bald darauf verstarb. Die Frau hatte vor einiger Zeit dem H. Ferkel verkauft, die sie nunmehr abliefern wollte. Da sie die Haustür verschlossen fand klopfte sie an die Fensterläden.

Im welmariischen Landtage verlangte der konservative Abgeordnete Lehmann Auskunft, weshalb dem einseitig gefassten und vom Bezirksdirektor bekräftigten Beschluß des Gemeindevorstandes und Gemeinderates in Münchenbernsdorf auf Abänderung des Gemeindevorstandsrechts in Münchenbernsdorf noch nicht Rechnung getragen wurde. Begründend hob der Fragesteller hervor: In der Gemeinde werden 1100 Stimmen abgegeben; fünf Bürger verfügen allein über 700 Stimmen; ein Bürger, Viehhändler Mehlhorn, gibt allein 500 Stimmen ab. Die

se fünf Bürger wählen Gemeindevorstand und Gemeinderat, alle anderen Bürger können zu Hause bleiben. Das sei ein ganz unhaltbarer Zustand. Mit weiteren Anfrage will Abg. Lehmann von der Regierung Auskunft haben, ob sie bereit sei, unverzüglich dahin zu wirken, daß eine ganz wesentliche Herabsetzung der staatlich festgesetzten Händlergebühren eintritt. Anlaß zu dieser Frage gab dem Redner der Umstand, daß

der Viehhändler Mehlhorn, Münchenbernsdorf, der vor dem Kriege höchstens mit 5000 Mk. Einkommen zur Steuer veranlagt war, jetzt mit 275,000 Mk. Jahreseinkommen veranlagt ist. Dieses Einkommen bezieht Mehlhorn als amtlich bestellter Viehhändler des Viehhandelsverbandes auf Grund der von den amtlichen Stellen festgesetzten Gebühren. Ein ähnliches Einkommen habe der Viehhändler für Kartoffeln und Obst.



Forni's Alpenkräuter

ist ein Heilmittel von anerkanntem Werte. Es ist ganz verschieden von allen anderen Medicinen. Es mag keine Nachahmungen haben, aber nichts kann seine Stelle einnehmen.

Es verbessert das Blut
Es reguliert den Magen
Es wirkt auf die Nieren

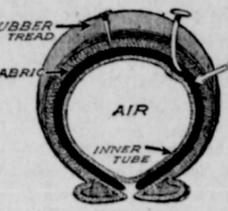
Es fördert die Verdauung
Es wirkt auf die Leber
Es beruhigt das Nervensystem
Es nährt, stärkt und belebt

Kurz gesagt, es ist ein Heilmittel im besten Sinne des Wortes, und sollte in jedem Haushalt vorhanden sein.

Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern dem Publikum direkt geliefert von

Dr. Peter Kahney & Sons Co.
2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.
(Sollfrei in Canada geliefert)

Inside Tires



verursachen, daß Caßings für 1000 bis 5000 Meilen länger gut sind, indem sie dieselben verstärken und „Blowouts“ verhindern. Man erspart damit bald den geringen Betrag, den sie kosten. Sie können immer wieder gebraucht werden in mehreren Caßings, und sind aus demselben Material hergestellt wie ein anderer Caßing.

A. F. Habermann,
BOX 385. AGENT PHONE 126.

Probieren Sie den

Palace Meat Market

wenn Sie erstklassiges Fleisch wünschen, und überzeugen Sie sich, daß, falls fettes Vieh hier nicht zu haben ist, wir solches von San Antonio oder anderen Märkten beziehen, um unsere Kunden in bester Weise bedienen zu können.

Bob Hering,
Telephon 160. Eigentümer.

JOSEPH FAUST, Präsident. WALTER FAUST, Kassierer.
H. G. HENNE, Vice-Präsident. HANNO FAUST, Hilfskassierer.
JNO. MARBACH, Vice-Präsident. B. W. NUHN, Hilfskassierer.

Erste National-Bank
von Neu-Braunfels.
Kapital und Ueberschuß \$200,000.00

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft, Wechsel und Postanweisungen nach allen Ländern werden ausgestellt und Einlassungen prompt befragt. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado.

Direktoren:
S. Dittlinger, George Giband, Joseph Faust, Walter Faust, S. D. Gruene, S. G. Henne, John Marbach.

W. W. Penshorn
Schmied und Stellmacher
Händler in Eisen, Stahl und Schmiede-Vorräten
624 San Antonio-Strasse Tel. 107
Alle Arbeit prompt und reell angefertigt. Agent für „New Casaday“ Pflüge und Farm-Gerätschaften, sowie für das
"TWENTIETH CENTURY FARM HORSE ATTACHMENT"

In alten Bänden

der Neu-Braunfelsener Zeitung findet man überall die Anzeigen unserer erfolgreichen Geschäfte. Diese Geschäfte haben durch die Anzeigen gute Kunden bekommen, und diese sind gut und zuverlässig bedient worden; darum sind sie Kunden der betreffenden Geschäfte geblieben.

Berlins rote Tage.

Aus dem Berliner „Vund“ vom 20. November 1918.

Berlin, 11. November.

Wie eine Lavine brach es los, fuhr es nieder. Rasch, unaufhaltsam, das Geschick ihrer Schwerkraft auswirkend. Ein Naturereignis von elementarster Macht! Wer hätte sich entgegenstemmen wollen!

Kein Sturm — nein — eine unheimliche Stille ging voraus. Eine Stille, die um so schwiller war, je verhaltener sie wurde. Sie beugte das Atmen, das Denken. Man fühlte, daß etwas geschehen werde, aber man konnte nicht erkennen was. Das Leben ging in seiner gewohnten Bahn, der Himmel hatte, zwischen Dämmerungen, seinen milden herbstlichen Glanz und doch: es war Mei in der Luft, Pulver in den Köpfen.

Dann sprangen die ersten Zeichen auf. In Kiel garte es, floß bereits Blut. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin „fiel“ eine Riste russischer Kartiergeschäfts in den Aufzugsschacht, zerplatze und spie eine Menge aufreißerischer Schriften aus. Das Lokete dem Herrn Joffe seinen Platz, einigen Kompromittierten die Freiheit und den Berliner Unabhängigen das Versammlungsrecht. Da und dort fuhr die Erbitterung in heller Stille. Einmal hoch. Der Reichskanzler — noch war es Prinz Max von Baden — mahnte zur Vernunft, zu freiwilliger Mannszucht. Aber die Worte packten nicht. Sie waren matt u. lahm. In kräftiger Tonart verfuhrte er die Oberbefehlshaber in den Marken. „Neh verbiete!“ Man lachte ihn aus. Von dem Geist der neuen Zeit hatte er noch keinen Hauch verpirkt. Er schlug an den Säbel und glaubte, seine Pflicht getan zu haben.

In Hamburg, Lübeck, Bremen, Schwerin und Hannover zeigten ihm die Soldaten, wie sehr ihnen die Macht, die er verkörperte, imponierte. Sie rissen die Kofarden von den Mützen, die Achselklappen von den Schultern und hielten auf Katernen und Rathhäusern die rote Fahne. Die Nachrichten wurden in Berlin zuerst unterschlagen. Noch konnte Linien Eisenbahnen bremsen und Telefon und Telegraph den Mund verstopfen. Dafür hörte man, daß der Kaiser nicht abdankte, daß er „sein“ Volk in der Stunde höchster Gefahr nicht im Stich lassen werde. Er werde bleiben, um die Verwirrung nicht zu vergrößern.

Berlin gab ihm die Antwort. Die Sozialdemokraten stellten ihm ein Ultimatum: entweder abdanken oder wir gefährden durch unsern Austritt aus der Regierung den Frieden! Der Kaiser besann sich. Länger, als die Krift es ihm gestattete. Dagegen mußte Linien schlennigst verschwinden. Größer, als Mitterantwörtlicher, wackelte. Das Telefon und Eisenbahnverbot, das sie am Freitag morgen erlassen hatten, wurde schon am Nachmittag zum Teil wieder aufgehoben. Nur die bewaffneten Patrouillen auf den Berliner Prädien und vor allen Staatsbetrieben verharren. Ebenso konnten die Hamburger Jäger, die zur Wahrung der Sicherheit nach Berlin befohlen waren, nicht wieder zurückbeordert werden.

Am Samstag mittag gingen sie zum Arbeiter- und Soldatenrat, von dessen Existenz noch niemand etwas gewußt hatte, über. Die Kaiser-Alexander-Grenadiere schlossen sich an. Mit den übrigen Garnisonstruppen wurde verhandelt. Dann schwirrten, seit langem zum erstenmal wieder — Extrablätter durch die Stadt. Sie verkündeten, als letzte Amtshandlung des prinzipalen Reichskanzlers, die Abdankung des Kaisers und des Kronprinzen, die voraussichtliche Ernennung Eberts zum Reichskanzler und die Vorbereitungen zur sofortigen Wahlanschreibung für eine verfassunggebende deutsche Nationalversammlung. Dann ging die Entwicklung im Sturmtempo auch über den Prinzen Max hinweg. Er verschwand, wie die übrigen Mitglieder der Wehrheitsregierung, vom Schauplatz der politischen Tat.

Die Lavine ist im Rollen. Berlin steht auf. Die Arbeiter- und Soldatenräte haben eine ständige Macht hinter sich. In der Gegend des Schlosses öffnen sich geheime Waffenlager. Die Revolutionsorganisa-

tion funktioniert wie eine Maschine. Rasch wird eine Art rote Garde gebildet — eine rote Vinde um den Arm, eine rote Kofette im Knopfloch, eine Mütze am Rücken weisen den echten Umstürzler aus. Der Generalstreik ist verfügt. Die Genossen sind zur Stelle. Und so bricht die Bewegung denn an verschiedenen Punkten der Stadt zugleich los. Die Spannung entläßt sich.

Sab ein Uhr mittags. In die südliche Friedrichstraße biegt ein Zug ein. Arbeiter, Soldaten, Matrosen, die teils schon am Tag vorher nach Berlin gekommen waren. Es braut heran, stampft heran, dröhnt durch die Straßen, von roten Fahnen überlagert, reißt Fenster auf, Türen, füllt sie, verstopft sie mit Neugierigen. „Es lebe die Republik!“ Wie ein Sturzbad braust es dahin, ehort es von den hohen Häuserwänden. Ein Sturzbad! Aber ernst und entschlossen wie ein Schwur.

„Es lebe die Republik!“ Ein General, weißhaarig, mit gefurchtem Gesicht, steht auf dem Mandbänk. Wie seitgewurzelt zuerst. Dann greift er nach einem Katernenpfaß. Ein Soldat tritt auf ihn zu. „Herr General, darf ich Sie bitten, Kofarde und Achselklappen zu entfernen.“ Der alte Herr liert ins Leere. Er versteht nicht, begreift nicht. Da — nochmals — eindringlicher: „Herr General. Eine blasse Hand zittert zur Mütze.“ Sie verduht ein Schildchen zu entfernen. Sie faunt es nicht. „Darf ich helfen?“ Da — machen Sie, was Sie wollen!“ Der alte Herr weint wie ein Kind. Man schaut weg.

Einige Schritte weiter dieselben Szenen. Militär aller Gattungen und Grade wird angehalten und mehr oder weniger freundlich aufgefordert, Waffen jeder Art abzugeben und sich der äußeren Zeichen des alten Regimes zu entledigen. Deshalb war die Jagd auf diese harmlosen Schildchen in des Reiches Farben? Niemand weiß es genau. Ein Soldat meint: „In Oesterreich haben sie das auch so gemacht.“ Also doch etwas Nachahmung?

Berlin ist nicht wieder zu erkennen. Allüberall Soldaten und Zivilisten im Zustande der Verbrüderung. Gruppen um einen Offizier gebildet, einen halbstruppigen Kameraden, ein Extrablatt, einen Aufruf. Militärwagen aller Art vom elegantesten Auto aus dem Wagenpark des Oberkommandos bis zum schwerfälligen Lastkraftwagen, kausen über das Pflaster. Ueber und über vollgepackt mit Soldaten, Arbeitern, Matrosen. Sie und da ist auch eine Frau unter ihnen. Zumeist droht der Lauf eines Maschinengewehrs vom Berde herab. Die Begleiter auf den Trittbrettern haben gespannte Revolver in den Händen. Das sieht zwar gefährlich aus, ist es aber nicht. Die Autos werden überall begeistert empfangen. „Es lebe die Republik!“ Bon * Zeit zu Zeit erhebt sich einer im Wagen und spricht zum Volk. Sie fordern es zur Ruhe und Ordnung auf, warnen vor eigenmächtigen Handlungen und Uebergriffen, lassen die Republik hochleben, die Partei, die Matrosen, als Wahnbrecher der Revolution.

Von allen stattlichen Gebäuden herab weht die rote Fahne. Aber auch vom Brandenburger Tor, vom Schloss. Die Haupttruppe unter den Linden ist im Besitz der roten Garde. Auf dem Auszug steht ein junger Mann in Zivil. Sein Ueberrock ist arg zerrissen. Sein steifer Hlsbut böß gebückt. Aber was macht das aus! Er trägt die rote Vinde am Arm, die Mütze über der Schulter. Man gafft ihn an. Witworte fliegen ihm zu. Er läßt sich nicht beirren. Er steht da mit einem Ernst, als hätte er den höchsten Schatz des Reiches zu bewachen. Dann spricht er. Begeistert, begeistert, flammend. Von der Aufgabe und Größe des Tages, von kommenden Zeiten, von der Pflicht des Bürger. Hundert Hüte fahren in die Luft. Vor dem Kriegsernährungsamt hält ein Auto des Arbeiter- und Soldatenrates. Eine Abordnung verschwindet im Hause. Nach einiger Zeit erscheint ein Soldat an einem Fenster des ersten Stockes und verkündet, daß die Angestellten des Amtes sich dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Verfügung gestellt haben und ihre Pflicht weiter noch besten Kräften tun werden. Berlin brauche also keine Angst zu haben. Das gleiche Schauspiel wiederholt sich

vor den meisten andern Aemtern.

Die Elektrischen haben ihren Dienst eingestellt. Die Schulleute sind längst spurlos verschwunden — wo einer aufgetrieben wird, hat er nicht gerade rosige Momente durchzumachen — einzelne Cafes und alle Dessillen geschlossen. Es ist gut so, denn wenn der Alkohol über diese Menge käme, wer weiß was geschehen könnte. Die Gardefestung — Berlins beliebte „Malkäfer“ — haben sich in ihre Kasernen an der Chausseestraße verrennelt. Sie wollen nicht mitmachen. Man redet bestig auf sie ein, überflutet die Mauer. Das Tor wird aufgedrückt. Da blist es... Drei Menschen liegen tot auf dem Pflaster. Die „Malkäfer“ kapitulieren. Sie liefern die Waffen ab. Einige Betten fliegen auf den Hof. Soldaten rücken aus, schwerbewapet. Sie wollen „zu Muttern“. Nur sie ist der Krieg aus.

Witterweite hat die Menge auch das Polizeipräsidium gestürmt, die Untersuchungs-, Militär- und Strafgefängnisse geöffnet und die Insassen entlassen. Der Jubel wächst, das Kraftbewußtsein steigert sich. Die Begeisterung schwillt zum Sturm, als Scheidemann von der Terrasse des Reichstags herab die deutsche Republik offiziell verkündet. Da fühlt man erst, welche Kraft im deutschen Volk bisher in Ketten gelegt war. Offiziere mit roten Binden am Arm werden beinahe auf die Schultern gehoben. Ein Taumel hat alle erfasst.

Nur die Unabhängigen drohen, die Einigkeit zu sprengen. Sie wollen nur in einer rein sozialistischen Regierung mitmachen. Am Abend haben sie ihre Forderung bereits so weit gesteigert, daß sie die Regierung ganz für sich beanspruchen. Es hängt alles davon ab, wie sich die Soldaten dazu stellen. Sie haben effektiv die Macht in den Händen. Die geistigen Führer scheinen die Matrosen zu sein. Es sind prächtige, intelligente, tatkräftige Gestalten unter ihnen. Trotz einiger gestrenger Prüden haben etwa 3000 von ihnen noch im Laufe des Nachmittags Berlin erreicht.

Und doch hat das Ganze teilweise wieder den Charakter eines richtigen Berliner Hummels. Es machen sich viel unreife Elemente breit. Illk und Uebermut gedeihen. Das scheint dem Volk gelegentlich selbst zu viel zu werden. So holt es von einem Wagen eine Anzahl Frauen herunter. Sie hätten dort nichts zu suchen. Auch unerwachsene Jugend wird nach Hause geschickt. Aber es ist trotzdem ein „Fest“, wie der Berliner sagt. Der Eindruck wird durch festliche Klänge erhöht. Windgefekt und abgeriffen streichen sie die „Linden“ herauf. Man traut den Ohren nicht. „Es war in Schöneberg im Monat Mai“. Man will es nicht glauben, daß der fade Gassenbauer an diesem Tag möglich ist. Er stammt von einem Drehorgler, der seinen Jammerkasten vor dem Cafe Bauer aufgestellt hat. Ein Soldat ruft scherzhaft: „Mensch, hast du denn keine andere Klätte uff“. „Nee — if muß spielen, wat der Klatten will.“ Und schon flötet es melodisch unter der Kurbel hervor: „Es geht ein stiller Engel...“ Dabei faunt gerade ein Auto vorbei, auf dessen Kühler ein Unteroffizier sitzt und einen blanken Degen mit einem roten Hlsbut daran schwingt. „Das ist besser als Blut!“ Der Wagen jagt vorüber, wie eine Bison der Apokalypse. Eine alte Frau schüttelt den Kopf: „Was man doch alles erleben muß!“

Sie hat es einige Augenblicke zu früh gesagt, denn plötzlich hakt und hagelt es in den Choral des Leierkastens und in das nervöse Nachtelgezwitscher des Militärautos wie richtiges Maschinengewehrfeuer. Kein Zweifel — es wird geschossen und zwar in nächster Nähe. Vom Cafe Viktoria, in dessen oberen Kaminen u. a. das Kriegspressequartier aufgeschlagen war, von der königlichen Bibliothek herab. Einige Duzend Schüsse. Unheimlich aufregend, herausfordernd und von einer geradezu panikartigen Wirkung. Jeder sucht Deckung so rasch er kann. Aber schon wird den Maschinengewehren geantwortet. Scheiben klirren. Mauerputz ist eingeschlagen und nach einigen Minuten ist das Knattern verstummt. Es bligte auf wie ein Ungeheuer und verschwand wie ein Spin. Das gleiche wiederholt sich am

gl. Marfall, am Palaisbotel, in der Friedrichstraße u. s. w. Glücklicherweise sind die Opfer gering. Aber sie verschärfen die Stimmung, bewirken Gewalttätigkeiten. Die neue Regierung fordert zwar, zusammen mit dem Oberkommando, zur Einstellung dieser zweck- und sinnlosen Schießereien auf. Trotzdem flakern sie auch am Sonntag noch da und dort auf. An einzelnen Stellen kommt es zu regelrechten Straßen- und Häuserkämpfen. Ganze Stadtviertel müssen abgesperrt werden. Eine strenge Kontrolle über die Waffen wird angeleitet. Aber es dürfte schon ein großer Teil in unbefugte Hände übergegangen sein.

Liebknecht hat die rote Fahne am Schloss ausgehängt. Er spricht vom Kaiserbalkon aus und feiert die Bedeutung des Tages. Dann legt er sich in das Bett des Kaisers. Am Abend polemisiert er im Jurtus Buch, vorerst im Ton gegen die Wehrheitssozialisten. Soldaten treten ihm entgegen. Es soll nach strenger Parität verfahren werden. Die Parteikämpfe sollen aufhören. Alles soll dem Aufbau dienen. Trotzdem verteilt die Spartakusgruppe Flugchriften, die das Volk zum weiteren Widerstand auffordern. Sie verlangt u. a. auch sofortige Verbindung mit dem internationalen Proletariat, insbesondere mit der russischen Arbeiterrepublik.

Die neue Regierung ist gebildet: drei Unabhängige, drei Wehrheitssozialisten. Aber die alten Ressortminister bleiben. Nur erhält jeder einen „Beirat“, des Arbeiter- und Soldatenrates. Auch der Vollziehungsausschuss ist entstanden, ein „Rat der geistigen Arbeiter“ in Aktion, zahllos andere Räte in der Bildung begriffen. Aufrufe und Anschläge verkünden von ihrer Tätigkeit. Aber vorläufig geht es noch bunt durcheinander. Ein halbes Duzend Erlasse an einem Tag ist die Regel. Ordre und Gegenordre folgen sich. Kein Wunder, daß es stellenweise drunter und drüber geht. Immerhin: die Verkehrsorgane funktionieren wieder. Auch die Verpflegung ist im Gang. Die alte Organisation ist doch nicht ohne weiteres zu beseitigen. Aber die neuen Männer kennen sich gegenseitig noch zu wenig. Deshalb gab es bei der ersten regulären Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrates im Reichstag eine richtige persönliche Vorstellung. Sie stand ganz im Zeichen der Einigkeit. Hoffentlich hält sie an.

Alfred Keller.

Schredliche Verluhte der frauozösischen Arme.

3.000.000 Soldaten Frankreichs, ungefähr die Hälfte seiner ganzen Arme, sind entweder getötet oder ernstlich verwundet worden; wie Andre Lardie, der frauozösishe Kommissar an die Ber. Staaten, angibt. Dieses enorme Opfer ist größer als das irgend eines anderen Landes. Amerika schuldet Frankreich großen Dank nicht nur für dieses, sondern auch für ein von seinen Landbewohnern entdecktes vollkommenes Mittel für Magen-, Ueber- und Darmbeschwerden, welches, wie berichtet wird, unbeschwerdendes Leiden lindert, viele Operationen verhindert und in der ganzen Welt tausende von Menschenleben gerettet hat. Geo. S. Naar, seit vielen Jahren leitender Chicagoer Chemiker, importiert die Postanteile und verkauft dieses Mittel in Amerika unter dem Namen „Ward's Wundervolles Mittel“. Ein einfaches, harmloses Präparat, welches den Atarichschleim aus den Därmen entfernt und die Entzündung beseitigt, die fast alle Magen-, Ueber- und Darmliden verursacht, einschließlich Appendizitis. Eine Dosis überzeugt, oder Geld zurück. Ueberall in Apotheken zu haben.

Altgriechische Gesänge.

Zwei altgriechische Gesänge sind kürzlich auf einem Papyrus mit griechischen Notens aufgefunden worden, der in der Berliner Akademie der Wissenschaften im Sommer dieses Jahres von Prof. Dr. W. Schubart besprochen wurde. Der in großer sorgfältiger Schrift geschriebene griechische Text mit Notens fand sich auf der Rückseite einer lateinischen Militärurkunde, die aus dem Jahre 156 n. Chr. stammt; man kann annehmen, daß der griechische Text einige Jahrzehnte später niedergeschrieben ist. Schubart sagt über ihn in der Mitteilung vom 27. Juni: „Wir haben Anschläge oder Proben vor uns, und der Zweck der Niederschrift liegt ersichtlich nicht im Texte, sondern in

Ford THE UNIVERSAL CAR. Der Nord Sue Ton Motor Truck, den wir, ohne Kosten, für \$550 f. v. b. Detroit verkaufen, hat sich in den letzten beiden Jahren als eine sehr nützliche Einrichtung erwiesen, welche viel Geld erspart, in der Stadt sowohl wie auf der Farm; denn, wie die Ford Car, ist dieser Truck sicherlich zuverlässig, leicht zu kontrollieren und sehr billig im Betrieb. Er hat die Schnelligkeit und Gelenkigkeit, um Zeit zu sparen, und auch die Stärke und Dauerhaftigkeit, um Geld zu sparen. Wir können irgend einen gewünschten Kasten liefern. Sprechen Sie vor und überzeugen Sie sich. GERLICH AUTO CO. PHONE 61

Kriegs-Sparscheine für 1919 sind jetzt zum Verkauf!

Von der Bundesregierung ausgegeben, bringen 4 Prozent Zinsen, die vierteljährlich auf Zinseszins berechnet werden. Die beste Gelegenheit, kleine Ersparnisse bei bester Sicherheit zinstragend anzulegen! Die ganzen Vereinigten Staaten sind Sicherheit für diese Sparscheine. Sparmarken, 25 Cents das Stück. Für 16 solche Marken und 12 Cents kann man sich einen Kriegs-Sparschein eintauschen. Nach jedem weiteren Monat wird 1 Cent mehr dafür berechnet. Man kann also zweifelhafte sparen und kleine Summen wie \$4.12 zinstragend anlegen; Rückzahlung mit Zinsen von der Regierung garantiert!

Sparmarken und Sparscheine sind in Postämtern, Banken und Geschäften zu haben.

der Musik. Es sind Beispiele etwa aus einem Handbuche der Musik, vielleicht auch nur für einen bestimmten Zweck aus einem solchen Buche ausgeschrieben.

Besonders interessant und lehrreich ist in diesen Proben klassischer Kunst die Art und Weise, wie die Alten neben dem Gesange die Melodie eines Blasinstrumentes nebenhergehen ließen und somit duettartige Kunstgebilde schufen, die von Dichtern (z. B. Horaz) ausdrücklich erwähnt werden, aber bisher noch nirgends auf Inschriften oder Pergamenturkunden aufgefunden waren. Die beiden Gesänge mit Instrumentalbegleitung betiteln sich „Paean“ und „Tekmessa an der Reiche ihres Gatten Nias“.

Aus der Schule. Lehrer: „Angenommen, dein Vater geht von München nach Starnberg und legt in der Stunde fünf Kilometer zurück. Dein Onkel aber geht um dreiviertel Stunden später fort und macht sechs Kilometer in der Stunde. Wo treffen sich dann die beiden?“ Der kleine Franzl: „Im ersten Weirshaus.“

Zu viel verlangt. Der gute Herr Patscher hat zwei akademisch gebildete Töchter — die eine ist Kerzlin, die andere Berteldigerin. Meinend kommt die letztere eines Tages zu ihm: „Ach, Pava,

von Erna läßt du dich immer kurieren — für mich tuft du gar nichts!“ „Aber, Kind“, stöhnt er, „ich kann doch nicht für dich noch einbrechen!“

In der Eile. „Was machen Sie denn hier auf dem Bahnhof, Frau Kappelberger?“ „Meinem Zimmerherrn, dem Studiosus, der eben abgereist ist, hab' ich vor dem Einsteigen noch rasch die Rechnung präsentiert.“ „Und haben Sie was gekriegt?“ „Zatwohl — 'n Ruß.“

Junggefallen-Bosheit. Dame des Hauses: „Glauben Sie mir, nur der Verheiratete weiß, was ein glückliches Leben ist.“ Gast: „Ganz richtig, meine Gnädige — aber dann ist es zu spät.“

Aus der Sommerfrische. Dorfweir: „So, das Inserat war auch geschrieen...“ Wirtin: „Dies es mal vor!...“ Wirt: „Es ist g'rade wie voriges Jahr — bloß die Waldwege hab' ich ausgedehnt, den Wellenschlag kräftiger, die Luft ojonreicher und die Preise anaemessener gemacht...“

Ein Geriebener. Franzl: „Du Ede, wie war's dem bei der Beweisführung von wegen die Finger-Abdrücke?“ Ehe: „Na weckt De, da konnten se mir nix anbab'n! Bei so wat arbeit' ich nur noch per Glaces.“

Neu-Braunfeller Zeitung.

Neu-Braunfels, Texas.

Herausgegeben von der Neu-Braunfeller Zeitung Pub. Co.

16. Januar 1919.

Jul. Giesede.
A. F. Cheim, Redakteur
C. F. Hebergall, Geschäftsführer.

Die „Neu-Braunfeller Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.00 pro Jahr bei Vorausbezahlung.

Herr Chas. W. Ahrens ist als reisender Agent der „Neu-Braunfeller Zeitung“ angestellt. Freundliches Entgegenkommen unserem Reisenden gegenüber wird die Herausgeber zum Danke verpflichtet.

HOME SERVICE SECTION

des Neu-Braunfeller Kapitels des Amerikanischen Roten Kreuzes.
E. A. Eiband, Vorsitzender; Frau Julius Wehlig, Sekretärin; A. E. Kloepper, Schatzmeister; Frau Harry Galle, Seimbeführerin; F. A. Fuchs, Anwalt; A. C. Schneider, Versicherung und Alotments.
Office im Anke-Gebäude. Besucher jeden Tag willkommen, außer an Sonntagen. Regelmäßige Versammlung jeden Donnerstag Abend.

Kandidaten - Anzeigen.

Stadtwahl im April.
Für City Assessor:
Wm. Keltner.
Joe Coreth. (Wiederwahl.)

Eskales.

† Laut Bericht von Frau S. A. Frieze, der Vorsitzenden für Frauenarbeit des Comal County - Kapitels des Amerikanischen Roten Kreuzes, sind von dem genannten Kapitel in der Zeit vom 28. Juli 1917 bis Dezember 1918 die folgenden Artikel fertiggestellt worden.

28 Kisten folgenden Inhalts:
605 Hospitalbinden, 380 Rajama-Anzüge, 165 Paar Bettdecken, 100 Wafschtücher, 2592 Handagen verschiedener Art, 1350 Schrockfächer, 100 Comfort Bags (nach St. Louis), 30 Property Bags, 8 Hospital - Bettdecken, 24 Comfort Kissen, 60 Ece Bag Covers, 75 Stück Mädchen-Unterkleidung, 63 Einafores, 119 Stück Anaben - Unterkleidung, 1 Infant Sackette, 6 Fatdormf Steppdecken, 69 Schnüre Sun Wives (100 Stück zu jeder Schnur), 173 Sweaters, 94 Mufflers, 168 Paar gestrickte Socken.

Hospital - Wäsche: 25 Handtücher, 50 Taschentücher, 50 Servietten, 10 Betttücher.
Ein Dutzend Gowns für das hiesige Krankenhaus.

5 Kisten Kleidung für Flüchtlinge.
† Korporal „Jim“ Schumann ist in Paris gewesen und gibt zu, daß es eine großartige Stadt ist, meint aber, daß das alte Neu-Braunfels doch gut genug für ihn sei. Er hat Bill Koltnermann und Arthur Heidemeyer gesehen, und ersterer hatte Emil Haas und Julius Streuer gesehen.

Aus Sulverde.

Am 4. Januar starb Oswald Johann Heinrich Krieger, Sohn des Herrn August Krieger und dessen Ehegattin Ida, geb. Hoffmann, von Sulverde, Texas. Am 8. Dezember legten Jahres legte sich der Verstorbenen zu Bette, indem er an der Influenza erkrankte. Dies Leiden ging in Lungenentzündung über, an welcher er im blühenden Alter von 23 Jahren verschied. Die Beerdigung fand am Sonntag, den 5. Januar 11 Uhr vormittags unter zahlreicher Beteiligung auf dem Gemeindefriedhof zu Sulverde durch den Pastor der Gemeinde Pastor C. W. Ansoff statt. Die trauernden Hinterbliebenen sind: die tiefbetrienen Eltern, 1 Bruder, Willie, 3 Schwestern, Frau Paulina Meier, Louisa und Frieda, und sonstige viele Verwandte und Bekannte.

Aus Cibolo.

Am 6. Januar starb in Savernia

das Söhnlein von Herrn Wm. Engelhardt und dessen am 30. Dezember verstorbenen Frau Wollie Louise, geb. Woltz, an Influenza und Lungenentzündung, im Alter von nur 1 Jahre, 8 Monaten und 27 Tagen. Am 7. Januar wurde das verewliche Teil an der Seite der Mutter auf Boebers Kirchhofe bei Leishners School durch Pastor Knifer als Stellvertreter von Pastor Lapiens mit dem Troste des Christentums befhattet. Zum dritten Male fanden die Familienglieder am Grabe, denn am 24. Dezember hatte die Familie schon ein Kind befhattet müssen, dann am 31. Dezember die Mutter und nun das Baby.

Am 8. Jan. wurden im Hospital zu Schery innerhalb weniger Stunden aus diesem Leben abgerufen Herr Heinrich Schulte und seine Frau Thekla, geb. Benschorn, beide an der Seuche: „Influenza - Lungenentzündung“. Nachmittags wurden unter großer Beteiligung die entseelten Körper auf dem Heinrich Schulteschen Familien - Friedhofe bei Neu-Verlin befhattet. Pastor Knifer redete zu den Lebenden von dem Erlernen des göttlichen Weges. Herr Schulte erblickte das Licht der Welt am 31. Mai 1880 und erreichte somit ein Alter von 38 Jahren, 7 Monaten und 7 Tagen, und Frau Schulte wurde geboren am 3. Juli 1885 als Tochter von Heinrich Benschorn und Frau Helene, geb. Voigt, und erreichte ein Alter von 33 Jahren, 6 Monaten und 5 Tagen. Die nächsten Angehörigen sind Großvater Eduard Benschorn, die Eltern Heinrich Benschorn und Frau, Frau Sophia Schulte, Brüder beiderseits die Herren Ernst und Louis Schulte Edgar, Alwin und Herbert Benschorn, Schwestern die Frauen von Philipp Ader, Louis Leisner und Hermann Waes, Schwäger, Schwägerinnen, 2 Söhne, Erwin im Alter von 10 Jahren und Alwin im Alter von 4 Jahren, Enkel, Tanten, Cousins, Cousinen und andere Verwandte, Freunde und Nachbarn.

Am 10. Januar hauchte ihre Seele aus im Hospital zu Schery Frau Meta Kemmler, geb. Haeder, im Alter von 26. Jahren, 6 Monaten und 19 Tagen in Folge von Influenza und Lungenentzündung. Dieselbe erblickte das Licht der Welt am 22. Juni 1892 bei Cibolo, wurde in Cibolo konfirmiert, verehelichte sich am 10. November 1910 mit Herrn Oscar Kemmler im Hause der Eltern der Braut. Aus der glücklichen Ehe wurden zwei Kinder geboren: Wilton, 6 Jahre alt, und Oliver, 3 Jahre alt. Das frühe Söhnlein wird aufs tiefste betrauert vom Gatten, den zwei Anaben, den Eltern, Heinrich Haeder und Frau Caroline, geb. Stolte, den Schwiegereltern Herrn und Frau Wilhelm Kemmler, der Großmutter Frau Margaretha Haeder, den Geschwistern Frau Clara Schulz, Alfred, Heinrich jr., Antonio und Rosa Haeder, den Schwägern Arthur Schulz und Hugo und Heinrich Kemmler, den Schwägerinnen Frau Ella und Frau Hulda Haeder, Frau Hilda und Katharine Kemmler, Frau Adele Vogel, Frau Frieda Witt, Frau Clara Anoll und Frau Melitta Kriente. Ebenfalls trauern um ihren Heimgang eine große Anzahl Enkel, Tanten, Cousins, Cousinen, Nefen, Nichten, sowie Freunde und Bekannte.

Am Samstag Nachmittag wurde die irdische Hülle in Cibolo auf dem Pauluskirchhofe zur Grabruhe gebracht unter sehr großer Beteiligung. Pastor Knifer, der die Entschlafene getauft, konfirmiert und getraut hatte, hielt eine Andacht im Hause und die Rede am Grabe über Gottes Zulassung einer Seuche und des Sterbens im blühenden Alter. Die Blumen auf den Gräbern reden von Erblichen und Wiederleben. Möge Gott uns vor ferneren Verlusten bewahren. Mögen die neun im Hadersehen Hause Darniederliegenden genesen.

Auf der Crescent Bend Farm.

Für manche Plage in Texas sind 70 bis 80 Jahre eine geschichtliche Bergangenheit, und ein Besuch solcher generationsalter Stätten mag wohl nicht immer altzeitliche Eindrücke hinterlassen, aber sie erwecken doch die Erinnerungen an die indianischen Gefahren und der Widnis, welche einzelne Ansiedler oder Familien zu

ihrem Wohlfühl wählten und in dies moderne Kulturleben einbezogen haben. So verhält es sich mit den vor zwei Menschenaltern gegründeten Ansiedlungen deutscher Einwanderer am Comal, Guadalupe und Cibolo und andern texanischen Ausflüßern, und so verhält es sich mit dem Landgute meines Freundes, Julian Stapper am Cibolo.

Ein Stück Boden nach dem andern wurde der Widnis abgerungen, inmitten welcher deutsche Gelehrtheit und Freiheitsliebe vor Jahrzehnten ihren Wohlfühl aufschlugen. Was sich in den späteren Zeitläufen aus dieser Ansiedlerhütte entwickelte, ist heute in Cibolo und darüber hinaus, ist postdreifach als die „Crescent Bend Farm“ wohlbekannt wie die gleiche Aufschrift an dem Einfahrt-Torbogen zu dem Landgute findet. Als ich an einem winterlichen Sonntagmorgen mit dem Gattinern und meinem Sohn Eduard im bequemen Automobil durchfuhr, dem historischen Heim am rechten Ufer des Cibolo entgegen.

Im Vorauglance der Winterform lagen die einander gebaute Wohnhäuser der beiden Familien vor mir; das kleinere, historische Gebäude, des schmide, gästfreie Herrn des Vaters; das größere, neuzeitliche Gebäude, das gleich freundliche Heim seines Sohnes. Die verbindende Brücke zwischen den beiden Familien bildet bereits die fünfte Generation, von denen der älteste, der vierjährige Eugen, den Vater und den Großvater lachend empfing, während ein herzlich Willkommen von der glücklich lächelnden Hausfrau mir entboten wurde, dem später die junge Frau folgte.

So sieht der Besucher unter dem Eindruck der Gegenfäße: das alte Ansiedlerhaus mit seinen aus Cypressen, Eeder- und Almenstämmen roh gezimmerten Pfosten, Sparren und Brettern, das neue Wohnhaus im einfachen, aber bequemen Landstille erbaut. Mächtige Eichen- und Nufsbäume beschatten zur Sommerzeit Altermum und Neuzeit gleich gut. Und von den Wänden des alten Ansiedlerhauses grüßten mich die Widnisse seiner einstigen Bewohner: des Dr. Felix Pradt, der Großeltern und Eltern der jetzigen Besitzer, Delagmilde und Anstichten von Prag, wußten aus den Bücherkästen die deutschen Klassiker, und andere Schriftsteller, prunate das neuzeitliche Musikinstrument. Die einfachen, u. doch so schmiden Räume erzählen von dem lebensvollen und glücklichen Familienleben, welches seit ihrer Erbanung sich darin abgespielt hat.

Die Sonne, welche den ersten Ansiedlern schien, lächelt nun auf den Enkel, Urenkel und Ururenkel nieder; der Geist, welchen Gelehrtheit und Freiheit in diese Wohnstätte bannten, umbauht sie heute noch und seinen Hauch verspürt deutlich der Besucher.

Wie die Farm, so ist sein jetziger Besitzer wohlbekannt. Ein Geschichtswerk von Texas nennt ihn als einen der besten Bürger deutscher Abstammung, und diesen Tribut dürften wohl auch alle ohne Reid dem Idealisten, Freiheitsdenker, Landwirt und Hermannssohn gönnen, der hier, mit seiner Jugend- und Nachbarsliebe vereinigt, eine herrliches Plätzchen fand, um glücklich zu sein und glücklich zu leben.

Ich habe mich gefreut, diesen glücklichen Menschen auf der Crescent Bend Farm einen Besuch abgestattet zu haben. Harmonie verbindet dort Menschen und Natur, und jeder Besucher wird, von dieser Stimmung berührt, sehrflüchtig der freundlichen, gästfreien Einladung zum Wiederkommen folgen.

S. A. Arnold.

* Aus Marion wird uns berichtet: Raymond Edwin Alwin Pfannstiel, Söhnlein von Herrn Henry Pfannstiel und Frau Edna, geb. Haeder, wurde in der Job. Gemeinde zu Marion zur Taufe gereicht. Das Kindlein wurde geboren den 2. Oktober 1918.

* Der County Clerk von Bexar County hat einen Heiratschein ausgestellt für Bruno Burck und Martha A. Stollen.

* Soldat Edwin Forschage von Co. L, 360tes Infanterie-Regiment, in Frankreich, schreibt seine mBruder, Herrn Fritz Forschage von Seguin, 1

daß er wahrscheinlich mit nach Deutschland müsse. Der Brief ist den 22. November datiert.

* Soldat Hugo Kolte von Yorks Greel ist aus dem Militärlager in Florida zurück. In zwei Tagen sollte sein Truppenkörper nach der Front abreisen, als die Nachricht von dem Watenfüllstande eintraf. Seine junge Gattin und seine Mutter, Witwe des verstorbenen Herrn August Kolte, freuten sich natürlich sehr.

* An einer Straßenkreuzung in Seguin stießen die Automobile der Herren Ferd. Klein und Mer Greenwood zusammen. Der ganze Schaden besteht glücklicher Weise nur aus ein paar verbogenen „Kendern“.

* Als Ergebnis der Leichenschau über den früheren County-Richter Wm. von Rosenberg von Travis County, welcher tot im Hofe seines Heims in Austin gefunden wurde, wird berichtet, daß der Verstorbene durch die zufällige Entladung eines Schrotgewehres ums Leben gekommen ist. Als seine Frau und Tochter nachmittags vor einem kleinen Spaziergange zurückkehrten, fanden sie ihn, die linke Seite des Kopfes war durch eine Schrotladung zertrümmert, im Hofe neben der Treppe liegen. Neben ihm lag eine Doppelflinte. Man nimmt an, daß er auf Sperlinge schießen wollte und dabei stolperte, oder auch, da er von der Influenza noch schwach war, vielleicht von Schwindel befallen wurde. Er hinterläßt seine Gattin, zwei Söhne, welche im Kriegsdienst stehen, vier Töchter, drei Brüder, vier Schwestern und viele sonstige Verwandte.

* In Seguin sprengten Einbrecher den eisernen Geldschrank in Puls' Garage nachts mit Dynamit auf; es gab einen Knall, der Menschen aus den Schlaf schreckte. Geld, Bar Savings Stamps und andere Wertpapiere wurden gestohlen.

* In Kerr County ist die Gattin des Herrn Joe Fiedler im Alter von 35 Jahren gestorben. Die Beerdigung fand in Fredericksburg statt. Die Verstorbene hinterläßt ihren Gatten, ihre Eltern, einen Bruder und sonst noch viele Verwandte.

Danksagung.

Allen, die uns während der Krankheit, beim Tode und bei der Beerdigung unseres geliebten Gatten, Vaters, Großvaters und Bruders Herrn Ed. Schneider durch ihre Teilnahme und dem Verstorbenen durch ihre Anteilnahme am Begräbnis die letzte Ehre erwiesen, besonders auch Herrn Pastor Morhinweg für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Allen, die uns während der Krankheit, beim Tode und bei der Beerdigung unseres geliebten Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders Herrn Fritz Biv fr. ihre Teilnahme erwiesen, besonders auch den Wobmen of the World, und Herrn Pastor Morhinweg für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Allen, die uns während der Krankheit, beim Tode und bei der Beerdigung unseres geliebten Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders Herrn Oscar Roeller ihre Teilnahme erwiesen, besonders auch den Wobmen of the World, und Herrn Pastor Morhinweg für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

An das Publikum

Nach beabsichtigte, von jetzt an mehrere Wochen in der Erfüllung meiner Amtspflichten in Austin zuzubringen, doch hoffe ich jeden Samstag in meiner Office zu sein.

Martin Kauf.

Bäume!

Bäume-Pflanzen, Veredeln, Beschneiden u. s. w. sachkundig ausgeführt.

164
Tel. 233.

Etto Weidner, Neu-Braunfels.

Gesucht

Ein Mädchen oder eine Witwe in mittleren Jahren als Köchin für das Altenheim bei San Antonio. Wegen Gehalt u. s. w. werde man sich an Mrs. Carl A. Stadler, Supr. Telefon: Million 860.

Protestant Home for the Aged, R. R. 1, Box 153, San Antonio, Tex.



The Immortal Harp

Six thousand years ago the Egyptians played their curious harps; only a few strings they had, though the elegant form that characterizes this most graceful of all musical instruments was characteristic of it then.

It was used by the early Hebrews; then in all great civilizations, constantly increasing in size, until at last it came to rest in Ireland—the national musical emblem of a romantic people.

The seraphic, entrancingly sweet tones of the modern harp you may RE-CREATE in your own home if you own

The NEW EDISON

“The Phonograph with a Soul”

The stately, dignified part it plays in the modern orchestra, or its unsurpassed beauty as a solo instrument, you will hear through the magic of The New Edison. The harp tones it RE-CREATES cannot be told from those of the instrument itself singing under the dainty fingers of its skillful master, nor can the tones of any other instrument.

Hear an exquisite instrumental RE-CREATION at our store any time you choose



LOUIS HENNE CO.
NEW BRAUNFELS, TEXAS.

Januar-Räumungs-Verkauf

Dry Goods & Ready-to-Wear Store

beginnt Samstag, den 18. Januar und dauert bis Samstag, den 25. Januar.

Keine Umständlichkeiten bei diesem Verkauf!

Folgende Waren werden so niedrig markiert sein, daß es Sie lächeln machen wird, wenn Sie unseren Store während dieses Verkaufes besuchen:

- Schuhe für Männer, Frauen und Kinder.
- Unterkleidung, seidene, wollene und baumwollene.
- Sport Caps für Frauen und Mädchen.
- Sweater Coats für jeden in der Familie.
- American Lady Corsets—jede Frau kennt sie.

Ein Vorrat von seidenen, wollenen und baumwollenen Kleiderzeugen, und die berühmten, soviel bewunderten Mary & Uhr Shirtwaists in Georgette und Crepe de Chine.

Jeder Artikel wird zur Bequemlichkeit unserer Kundschaft mit deutlichen Zahlen markiert sein.

O. E. Pfannstiel, Eigentümer.

Das städtische Krankenhaus, Neu-Braunfels,

empfehle seine reinen, luftigen Zimmer, gutes Essen, gute Pflege für Kranke und Erholungsbedürftige, zu billigen Preisen.

Superintendent, Telephon 38.

Zu verrenten, oder zu verkaufen.

Store mit eingerichteten Bar Room, in Ost-Seguinstraße, Neu-Braunfels. Näheres bei Gottl. F. Biv, 721 Seguin-Str., Neu-Braunfels. 143

Zu verrenten

Ein gutes Wohnhaus an der Mühlen-Strasse.

O. E. Pfannstiel.

Zu verkaufen.

Ein 1 Ton Widita Truck ist billig zu verkaufen bei

Hugo Weidner.

Achtung!

Alle, welche dem verstorbenen Herrn Robert Voigt noch schulden, oder Forderungen gegen ihn haben, erlöche ich, sich innerhalb 20 Tagen bei mir zu melden. Achtungsvoll, Fritz Voigt, Administrator.

Neu-Braunfels, Texas, 16. Januar 1919. 162

Bekanntmachung.

Den geehrten Damen der Stadt und Umgegend zur Nachricht, daß ich allgemeines Nähen annehme, welche und Zufriedenheit garantiere. 156 Frau Hermann Scholl.

SPENCER CORSETS

and Gürtel, nach Maß, für Mutter-schaft, Brustleiden, Vorfall von Unterleibsorganen, Bandenieren usw. Auch Dros Corsets. Man wende sich an Mrs. F. J. Woody, 203 Beant Str., Neu-Braunfels. Phone 172.

Lokales.

Die regelmäßige Versammlung des Child's Welfare Club findet nächsten Montag Nachmittag, den 20. Januar, um 11 Uhr im Schulgebäude statt. Alle Mitglieder sind erlucht zu erscheinen.

Artillerist Alex Nowotny, Sohn von Herrn Wm. Nowotny und Frau, zur Zeit in Blanco, früher in Comal County wohnhaft, hat nebst kleineren Kämpfen auch die Schlachten im Argonnenwald und in der Gegend von Verdun mitgemacht. Ein Mann von seiner Batterie wurde getötet und sechs wurden verwundet. Ganz in seiner Nähe wurde eine deutsche Flugmaschine heruntergeschossen; die Maschine landete innerhalb 400 Yards von wo er war; einer der Insassen war am Bein verletzt. Alex schreibt seinen Eltern, daß er die erste Stunde des ersten Tages des ersten Monats nie vergessen wird, und daß er sich sehr nach den guten alten Vereinigten Staaten zurücksehnt.

Bei Herrn Gilbert D. Meinarz und Frau, geb. Koller, ist am 6. Januar ein Söhnlein angekommen, und Herr A. Dampf ist nun doppelter Urazvater. Wir gratulieren!

Bei Herrn Arno Reichel und Frau, geb. Haas, in Granes Mill, ist am 4. Januar ein Söhnlein angekommen.

Soldat Robert Pantermühl, Sohn von Herrn Alfred Pantermühl und Frau von Sattler, ist am 18. Oktober in Frankreich an beiden Schultern verwundet worden; er hat jedoch seinen Eltern geschrieben, daß er bald vollständig wiederhergestellt zu sein hofft. Er wird in den nächsten Tagen in den Ver. Staaten erwartet.

Bei Herrn Arthur Schwerfeger und Frau, geb. Kofenthal, ist ein Töchterlein angekommen.

Freitag, den 17. Januar, nachmittags 1/4 Uhr findet im Courthouse die nächste regelmäßige Versammlung des "Women's Civic Improvement Club" statt.

Frau Charlotte Voening teilt uns mit, daß ihr Schwiegervater und ihre Tochter, Frau M. P. McCord von Smithville, leider das Unglück hatten, ein liebes Töchterlein infolge der Anfluenza durch den Tod zu verlieren.

Herr Karl Alves, Schatzmeister des Gegenseitigen Unterstüßungsvereins bei Fernerichden, hat \$100 an Herrn Ludwig Kühler ansbezahlt, dem am 6. Januar in der Nähe von Neu-Braunfels ein Reiterhaus abgebrannt ist.

Freunde der Neu-Braunfels Zeitung haben uns in letzter Zeit wiederholt durch das Einsenden neuer Abonnenten erfreut. Wir schätzen solche Gefälligkeiten sehr und möchten hiermit unserer Dankbarkeit Ausdruck verleihen. Auch Denjenigen, welche durch Einföndung von Berichten, Soldatenbriefen und sonstigen Mitteilungen uns helfen, die Zeitung reichhaltiger und interessanter zu gestalten, fühlen wir uns zum Danke verpflichtet. Neue Abonnenten sind stets eine besonders geschätzte Ermüdung und eine Anspornung zu größerem Fleiß und besseren Leistungen. Herzlichen Dank!

Frl. Agnes Savanough hat ihre Stelle als Lehrerin an der hiesigen Stadtschule niedergelegt, und Herr Sophus Nham von Wörne ist an ihrer Statt gewählt worden.

Nach einem kurzen Krankenlager infolge jener unheimlichen Krankheit, der Anfluenza, starb am Donnerstag, den 9. Januar Herr Ed. Schneider. Der Verbliebene wurde geboren am 12. März 1861 an der Santa Clara, wo er auch die seligen Kinderjahre in einem lieben Eltern- und Geschwisterkreise verlebte. Nachdem er seine Kindheit zurückgelegt hatte, widmete er sich der Landwirtschaft, und nachdem er dieselbe in späteren Jahren ablegte, war er doch bis zu seiner Krankheit immer recht tätig. In den Ehestand war der Dahingeshiedene im Jahre 1885 getreten mit seiner nun tiefgebeugten Gattin Emma, geb. Maurer. Die in nighen Ehebande hatten die beiden Gatten verbunden gehalten. Der Ehe entsprossen 4 Kinder, von denen eins im frühen Kindesalter dahinschwand. Der Verbliebene brachte seine Pilgerfahrt auf 57 Jahre, 9 Monate und 27 Tage. Schmerzhaft trauern über

sein Hinscheiden die Gattin, 1 Sohn, Herbert Schneider, zwei Töchter, Frau Irma Gindry und Frau Estela Atkinson, zwei Schwiegertöchter, eine Schwiegertochter, zwei Enkel, ein Bruder, Herr Wilhelm Schneider, sechs Schwestern, Frau Heinrich Stolte, Frau Emma Buch, Frau Theodora Wells, Frau Lina Buch u. Frau Ida Kamoll, und zahlreiche Verwandten und Freunde. Seine teure Leibesruhe wurde am Freitag, den 10. d. M., unter Leitung von Pastor Mornhinweg auf dem Comalstädter Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet, wobei ein zahlreiches Leichengefolge dem Verstorbenen die letzte Ehre erwies und reiche Blumenpenden auf seinen Grabhügel niederlegte. Während wir diese Zeilen schreiben, dringt die weitere Trauernachricht an unser Ohr, daß leider auch sein Sohn, Herr Herbert Schneider, derselben Krankheit erlegen ist. Die Beerdigung findet heute Nachmittag, Mittwoch, den 15. Januar, auf dem Comalstädter Friedhofe statt.

Herr Joseph A. Tuder von San Antonio brachte am Freitag Abend, den 10. Januar sein Leben zu einem plötzlichen Ende, indem er sich erschoss. Nach verschiedenen Anzeichen hat der Verbliebene den Tod seiner Gattin, der am 9. Dezember vorigen Jahres erfolgte, so sehr zu Herzen genommen, daß er seinen Verstand darüber verlor und im Zustande geistiger Unmündigkeit die bedauerliche Tat beging. Er war geboren am 12. Oktober 1881 in San Antonio, wo er auch den größten Teil seines Lebens zubrachte und in geachteter Stellung sich befand. Den Ehebund schloß er am 12. Oktober 1905 mit seiner, wie schon erwähnt, vor etlichen Wochen verstorbenen Lebensgefährtin Albertine, geb. Habermann. Beide Gatten waren einander in treuer, heißer Liebe ergeben. Er erreichte das Alter von 37 Jahren und 3 Monaten. Nach Wunsch des Verstorbenen wurde seine Leibesruhe nach Neu-Braunfels gebracht und vom Hause seiner Schwiegereltern, Herrn und Frau Albert Habermann, aus auf dem Comalstädter Friedhofe zu Seite seiner Gattin beisetzt. Die trauernden Hinterbliebenen sind die Mutter, Frau Zoe Tuder von San Antonio, die Schwiegereltern, Herr und Frau Albert Habermann von Neu-Braunfels, vier Brüder, eine Schwester und zahlreiche Verwandte und Freunde.

In der Comalstadt starb nach längerem Leiden an Altersschwäche am Dienstag, den 14. Januar, Frau Christine Alves, geb. Sommerle. Die betagte Mutter und Großmutter wurde geboren am 26. November 1837 in Nassau, wo sie auch ihre ersten Kinderjahre verlebte. Im Jahre 1844 kam sie dann mit ihren Eltern und einer Schwester und den ersten Pionieren dieser Gegend in Neu-Braunfels an, welche Stadt und Umgegend ihre zweite Heimat wurde. Sie war auch eine von jenen lieben Alten, die etwas erzählen konnten von den Mühen und Strapazen der ersten Einwanderer, wie unser Land dann noch nicht das gelobte Land war, als das wir Späteren es kennen lernten, sondern wie jene es erit durch viel Arbeit und Entbehrungen zu demselben machten. Nachdem die Entschlafene in die Jungfrauenjahre eingetreten war, reichte sie die Hand ihres Leben Herrn Aris Alves, mit dem sie treu bis zu seinem Lebensende im Jahre 1915 Freud und Leid redlich teilte. Ihrer glücklichen Ehe entsprossen zehn Kinder, die alle die geliebten Eltern überleben. Für viele Jahre wohnten die beiden Gatten bei Ormeau auf der Farm, und erst als das Alter ihnen Feierabend gebot, zogen sie vor acht Jahren nach der Comalstadt. Leider wurde der Verbliebene der Lebensabend durch Altersschwäche getrübt. So erlitt sie vor etwas über einem Jahr einen Schlaganfall, dem zwei weitere, der letzte vergangene Sonntag folgten. Was treue Pflege vermochte, um ihre Leiden zu mildern, ist ihr reichlich zu Teil geworden. So zogen vor etlichen Jahren ihr Sohn, Herr Robert Alves und seine Gattin zu ihr in ihr Heim, damit nur der geliebten Mutter nichts abgehen möchte. Sie erreichte das schöne Alter von 81 Jahren, 1 Monat und 18 Tagen. Die trauernden Hinterbliebenen sind: 8 Söhne, die Herren Carl, Edwin,

Ernst, Fritz, Otto, Hugo, Frank und Robert Alves, 2 Töchter, Frau Peter Schmidt und Frau M. Krueger, 2 Schwiegertöchter, 6 Schwiegertöchter, 28 Enkel, 14 Urenkel, 1 Schwester, Frau Katherine Raabe, und zahlreiche Verwandte und Freunde. Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 15. d. M., unter Leitung von Pastor Mornhinweg auf dem Comalstädter Friedhofe statt.

Neu-Braunfels hat noch dieselbe Steuerrate für den Unterhalt seiner öffentlichen Schulen, wie vor 20 Jahren — nämlich 25 Cents auf \$100. Die Zunahme an Steuerwerten hat mit den Ansprüchen, die heutzutage an die Schulen gestellt werden, nicht Schritt gehalten. Es ist mit den jetzigen Einkünften nicht länger möglich, Neu-Braunfels in bezug auf sein Schulsystem auf der Höhe der Zeit und in der vordersten Reihe mit den besten Städten seiner Größe im Staate zu halten. Die meisten unabhängigen Schuldistrikte im Staate haben eine höhere Steuerrate. Viele legen für den Betrieb ihrer öffentlichen Schulen 50 Cents auf \$100 auf — gerade zweimal soviel wie Neu-Braunfels. Der Neu-Braunfels Schulrat hat einstimmig beschlossen, bei der nächsten Trusteeswahl im April die Steuerzahler zu erfuchen, weitere elf Cents per \$100 für den Betrieb der Schulen zu bewilligen. Viele unserer Söhne und Töchter werden naturgemäß Neu-Braunfels verlassen und in Wettbewerb mit jungen Leuten aus anderen Städten kommen. Es ist gewiß der Wunsch eines jeden Neu-Braunfelsers, daß die Kinder hier eine so gute Vorbereitung für das Leben erhalten, wie die Kinder in den besten ähnlich situierten Ortschaften und Städten. Sie sollen später nicht finden, daß die Väter und Steuerzahler in anderen Städten besser und liberaler für die Erziehung der Jugend sorgten, als ihre Heimatstadt Neu-Braunfels. Sie sollten zum Mindesten von uns sagen können, daß Neu-Braunfels in bezug auf seine Schulen so gut war, wie die besten Städte im Staate. Es sollte keine einzige Stimme gegen die vorgeschlagene geringe Erhöhung der Schulsteuer abgegeben werden.

Wie aus der Kandidatenanzeige an anderer Stelle in dieser Nummer ersichtlich, bewirbt Herr Joe Coreth sich um die Wiederwahl als Pfessor der Stadt Neu-Braunfels. Herr Coreth hat dieses Amt in den letzten zwei Terminen pflichtgetreu und befriedigend verwaltet und wird, wenn wiedergewählt, auch fernerhin befreit sein, es unparteiisch und gewissenhaft weiterzuführen. Die Wahl findet im April statt.

Dieses sind wichtige und überaus folgenschwere Zeiten für die ganze Menschheit. Soll die Zukunft besser werden als die Vergangenheit war, so muß der alte Schlandrian aufhören. Es darf nicht mehr „jeder für sich allein“, oder „jede Clique für sich allein“ heißen, sondern wir müssen alle ein wenig aufwachen und uns verwickeln, daß in dem großen Vereine der Menschheit jeder von uns Mitglied ist und als solches auch Pflichten hat. Alles, was dazu dient, die Menschen, und besonders die heranwachsende Generation, zu dieser Einsicht zu bringen, ist von Wert und sollte ermutigt werden.

Die „Bons' Working Reserve“, in welcher sich viele Knaben in Comal County letztes Jahr einschreiben ließen, wird auch dieses Jahr weiter bestehen und sollte viele neue Mitglieder gewinnen. Die letztjährigen Mitglieder können ihren nicht bei der Reserve eingeschriebenen Kameraden aus eigener Erfahrung mitteilen, daß die Mitgliedschaft eine Ehre und ein Vergnügen, und gewiß keine Bürde ist. Es ist in diesem Jahre sogar noch notwendiger, als letztes Jahr, daß eine Uebersicht über die vorhandenen Arbeitskräfte auf den Farmen gewonnen wird; denn wir müssen Europa durch diese Zeiten hindurchzuführen, und die zu lösenden Probleme sind nicht leichter geworden.

Nächste Woche, beginnend den 20. Januar, ist Registrierungswoche. Jeder Knabe, welcher auf der Farm zuhause arbeitet oder willens ist, anderswo Farmarbeit zu übernehmen, sollte sich also nächste Woche bei Herrn John F. Holm, welcher die Sache über übernommen hat, zur Registrierung melden. Herr Holm erteilt gern nähere Auskunft.

Widdling Baumwolle: New York 31.70, New Orleans 29 1/2, Galveston 30 1/2, Houston 29 1/2, Dallas 29.05.

Regiment No. 14 der Ver. Staaten - Kavallerie unter dem Kommando von Colonel Shelly und Captain Woodruff, kam am Dienstag Nachmittag mit seiner Regiments-Musikkapelle und sämtlicher Ausrüstung von San Antonio nach Neu-Braunfels und kampierte in Landas Park. Leider war die Witterung sehr ungünstig für den Ball und das Konzert, welche von der „Band“ am Dienstag Abend im Park gegeben wurden.

In Austin, wo er sich unter Behandlung befand, ist Herr Fritz Heidemeier von Niederwald nach längerem Leiden gestorben. Der Verstorbene war ein Bruder des Herrn Ernst Heidemeier von Neu-Braunfels.

„Camouflage“, Volkswirtschaft — andere Zeiten, andere Sprache.

Diese Preise sollten Sie interessieren: 35c Herren-Strümpfe, jetzt... 25c 25c Herren-Strümpfe, jetzt... 20c 20c Herren-Strümpfe, jetzt... 15c 15c Knaben- und Mädchen-Strümpfe: 35c Strümpfe für... 25c Damen-Strümpfe: 75c Weiß, Schwarz... 65c 60c Schwarz... 50c 35c Schwarz, Weiß und Grau... 25c (Triple Elastic Welt) 25c Schwärze, jetzt... 20c Sweaters: \$10.00 Silk Sweaters... \$7.50 \$5.00 Ladies Sweaters... \$4.00 \$6.00 ganz wollene Sweaters... \$4.00 Um alle anderen Sachen im selben Verhältnis. Benutzen Sie diese Gelegenheit!

Dr. Windwehen und Dr. Vielstein werden Samstag, den 18. Januar von ihren Offices abwesend sein, da sie einer Versammlung der „Southwest Texas Dental Association“ in San Antonio beimohnen werden.

Der 3 Speed—One Seed Olive-Planzer hat Samen und Arbeit. Warum? Laßt es Euch von Faust & Co. erzählen.

Verlangt, Agenten, um ganze oder Teil Zeit unsere „Income Protection Policies“ zu verkaufen. Alle Lohnarbeiter werden sich dafür interessieren. Man schreibe an National Casualty Co., Detroit, Mich.

Pflanzkartoffeln. Arish Cobbler, Early Ohio und Mik's Triumph. Bei Faust & Co.

Man sollte sich merken, daß Land zu seinem Preise billig ist, wenn der Besitztitel nicht gut ist. Einer von unseren Abstrakten zeigt Ihnen, welcher Art der Titel ist, den Sie kaufen.

Comal County Abstract Co. Eine große Sendung Percales in echten Farben bei Faust & Co.

Dr. F. C. Suchs von Austin, Spezialist für Augen, Ohren, Nasen- und Halsleiden und Anpassen von Brillen, kommt regelmäßig alle zwei Wochen nach Neu-Braunfels, und wird Sonntag, den 26. Januar im Plaza Hotel sein.

Dieselben Waren für weniger Geld, bessere Waren für dasselbe Geld! bei Faust & Co.

Carludingen schönes Den kommen jeden Tag an: Laßt von der Car, in beliebiger Quantität; ruit Landas Office auf wegen Preis.

Der J. J. Case „Cell Drog“ Planzer ist fast jedem bekannt. Wir haben noch einige; wer früh kauft, spart Geld.

Martin's Egg Producer ist ebenso gut die Hühner legen zu machen, als Martin's Blue Egg Killer ist die Blue Eggs zu töten.

Pflanzkartoffeln. Arish Cobbler, Early Ohio und Mik's Triumph. Bei Faust & Co.

Ihr werdet euch freuen, wie die Hühner Eier legen, nach dem Sie Martin's Egg Producer füttern.

Soeben erhalten: Stachelndraht, Draht-Fence und Draht ohne Stacheln, bei Faust & Co.

Zu verkaufen: In Landas neuem Lagerhaus neben der Mählmühle, Saathaber, Hafer zum Füttern und Kansas-Corn in beliebiger Qualität. Bitte erkundigen Sie sich nach unseren Preisen, ehe Sie sonstwo kaufen.

Wir haben noch einige Farm-Wagen an Hand welche wir weit unter Factory-Preis verkaufen.

Wir haben noch einige Farm-Wagen an Hand welche wir weit unter Factory-Preis verkaufen.

Wir haben
alles Notwendige zum Buch-
führen, Ledgers, Tinte,
federn u. s. w.
B. E. Voelker & Son

Die Nahrungsmittel-Administration der Vereinigten Staaten schreibt vor, daß alle Müller zur Herstellung eines Fasses Weizenmehl dieselbe Quantität Weizen (4 Bushel und 24 Pfund) verwenden müssen. Die Hausfrau sollte jedoch bedenken, daß damit nicht gesagt ist, daß alle Sorten Mehl von gleicher Güte sind. Sorgfältige Auswahl des Weizens und besseres Mahlen ergeben immer noch ein vortrefflicheres Mehl, und für

PEERLESS
wird garantiert, daß es Zufriedenheit gibt, oder der Kaufmann gibt Ihnen Ihr Geld zurück.
Kaufen Sie Ihr Weizenmehl nur wie Sie es brauchen.
Es ist genug da für Alle.

H. Dittlinger Roller Mills Co.

River Crest Poultry Yards.
Alex Forke, Eigentümer.
Züchter der „200 bis 288 Eier“ Rasse von weißen Leghorns mit einfachen Kämmen.
„Trap Nest“ Baby-Hühner und Brutier von registrierter Rasse.
Bestellungen für Baby Chicks werden jetzt eingetragen für Ablieferung im Frühjahr.

Comal Springs Nursery.
Wie seit 32 Jahren, haben wir auch dieses Jahr einen großen Vorrat an Baum- und Gartenerzeugnissen aller Art.
Wir haben jetzt Zwiebelpflanzen, weiße und hellgelbe, Kohl und andere Gemüsepflanzen und Blumenpflanzen.
Ganz besonders machen wir aufmerksam auf unser Saatcorn Sure Cropper, das beste für unsere Gegend. Mexican June Corn und Sudan Gras-Samen.
Wir verkaufen nur gute erprobte Sorten Bäume, Pflanzen und Samen.
Katalog frei. 9 4 M

Otto Locke.

H. C. Moeller
Contractor und Baumeister
Neu-Braunfels, . . . Texas.


Zu verlaufen bei
H. V. Schumann.
THE REXALL STORE
NEW BRAUNFELS, TEXAS.

Der Wohlgeruch von 26 Blumen

JONTEEL TALCUM POWDER	25c.
JONTEEL FACE POWDER	50c.
JONTEEL COMBINATION CREAM	50c.
JONTEEL COLD CREAM	50c.

H. V. Schumann.
THE REXALL STORE
NEW BRAUNFELS, TEXAS.

Marx's Riff.

Erzählung von James Fenimore Cooper.

(Fortsetzung.)

Zehntes Kapitel.

Der Abraham ging unter kurzen Tusch und mußte drei Tage tot vor dem Winde laufen, ehe Waallus Inseln in Sicht kamen. Sich windwärts von der Gruppe haltend, fuhren fünfliche Kanoes nach ihren Häfen u. Lehen den Schoner nach dem Geiseln an Nord in hoher See, wo er der Erfüllung des Vertrages entgegen sah. Am andern Tag kam Waallus selbst wieder und brachte Dickson, Harris, Johnson, Edwards und Wright, die fünf Matrosen des Rancocus, mit sich, die er so lange gefangen gehalten hatte. Es kam den Widenhauptlingen schwer an, diese Männer auszuliefern; aber er liebte seinen Sohn mehr, als die Vorteile, die ihm der Besitz dieser Weissen sicherte. Die Freude der Befreiten war unbeschreiblich und wurde noch erhöht dadurch, daß einer ihrer früheren Offiziere ihr Befreier war. Durch sie wurde der Abraham mit einemmal eine Macht in diesem Teil der Welt. Mit zwölf tüchtigen, gesunden Seeleuten, zwei Karbonaden und einem langen Schiffsführer an Bord konnte der Gouverneur sich in alle politischen Verwicklungen der benachbarten Staaten einmengen und zuverlässig auf Gewährleistung seiner etlichen Forderungen zählen. Waallus war vermutlich derselben Ansicht, denn er hatte sich alle Mühe gegeben, den Sturz Dorooms zu einer Vertragsbedingung zu machen und so den beiden kontrahierenden Mächten die Herrschaft über die ganze Gegend zu sichern. Waallus fragte Waallu, welcher Vorteil ihm selbst aus einer solchen Politik erwachse, und der schlaue Wilde antwortete darauf mit dem ernsthaftesten Gesicht von der Welt, daß er, Marx, dann zu seinen Besitzungen am Riff auch die Rancocusinsel erhalten solle. Der Gouverneur aber erklärte dem Hauptling der Widen, daß ihre Kanoes in Zukunft sich von der Rancocusinsel unbedingte fern zu halten hätten, denn diese Insel gehöre schon ihm. Wenn demungeachtet nochmals ein Kanoe sich dort sehen lassen sollte, so würde er unverzüglich mit seinen Kanonen vor Waallus Inseln erscheinen. Diese Antwort führte zu einem zornigen Wortwechsel, in welchem Waallu etlichenmal sich ein wenig vergaß; endlich aber verabschiedete er sich nicht eben in der besten Laune. Marx beriet nun mit Jones die vorzunehmenden Schritte, denn die vor kamte Doroomy sehr gut; er hatte in dessen Gebiet gelebt, bis er von dem übermächtigen Feinde bedrängt wurde. Der Gouverneur übertrug ihm daher den Auftrag, in einem der genommenen Kanoes den vorgezeichneten Hauptling aufzusuchen. Jones trat diese Sendung alsbald an, und einige Stunden später wurde Marx die Freude zu teil, auf dem Halbdecks seines Schiffes dem biederen, ehrenwerten Doroomy die Hand zu reichen. Obgleich dieser Hauptling während der letzten zwei Jahre viel gelitten und verloren hatte, so schien er doch frischen Mut zu fassen, als er seinen Fuß auf das Deck des Schoners setzte. Der Gouverneur empfing ihn auf ehrenvolle Weise, ohne dabei eine gewisse rührende Teilnahme zu verbergen. Marx dankte ihm für die Güte, die er seiner Gattin, seiner Schwägerin, Seaton und seinem Freunde Bob erwies, und bekannte freiwillig, wie sehr er sich gegen ihn verpflichtet fühle. Doroomy aber vergaß Freudenströmen, als er sah, daß seine Redlichkeit Anerkennung und Wiedervergeltung fand. Die ganze Bemannung des Abraham hatte von Doroomy und seiner menschenfreundlichen Gesinnung gehört. Ueberhaupt war es nur seine Herzengüte gewesen, die zu seinem Sinken führte; denn hätte er Waallu nach Verdienst geschätzt, als die Macht in seinen Händen war, so würde es dieser unruhige Hauptling, der seine Laufbahn als Doroomys Ratgeber begann, nie dahin gebracht haben, sich fast zum Gebieter seines früheren Herrn zu erheben. Wer sich an Bord befand, drängte sich jetzt um den wackern alten Hauptling,

den von allen Seiten Versicherungen der Achtung, Anhänglichkeit und eines treuen Beistandes vernahm. Wie es gewöhnlich auch in zivilisierten Ländern zu gehen pflegt, rührte das Ueberhandnehmen der Umsturzpartei auf dieser abgelegenen, von Widen bewohnten Inselgruppe nicht von der Gesinnung der Gesamtbevölkerung, sondern vielmehr ganz und gar von den Umtrieben und der Dreistigkeit einiger Schichten her. Dem Volk war die milde Herrschaft seines geschnäglichen Hauptlings weit lieber, als die Gewaltthätigkeit des unruhigen Krieges, der sich emporgeschwungen hatte, und wenn sich auch ein Teil der Bevölkerung unter dem vorübergehenden Einflusse der Lust am Neuen unwillkürlich zur Unterstützung der Pläne des letzteren hatte mißbrauchen lassen, so bereuten sie doch jetzt ihren Irrtum sehr, und hätten gerne den alten Zustand der Dinge wieder hergestellt gesehen. Ramentlich auf einer Insel war dies der Fall, die man vor allen übrigen als den Sitz der Macht betrachtete. Auf ihr war Doroomy geboren worden, und sie war lange der Wohnitz seiner Familie gewesen; aber es gelang Waallus, ihn auch hier zu vertreiben und die Bewohner einzuschüchtern, die sich ihm geheimen den alten Herrscher zurückwünschten. Konnte diese Insel wieder in Doroomys Besitz gebracht werden, so gewann er dadurch wieder das Uebergewicht über seinen Nebenbuhler, und die Entscheidung der Kämpfe zu seinen Gunsten konnte nicht zweifelhaft sein. Dies ließ sich aller Wahrscheinlichkeit nach durch den Beistand des Schoners erreichen, und der Gouverneur beschloß, denselben in vollem Beistand zu treten zu lassen. Marx führte daher den Schoner auf Schussweite vor Waallus Hauptinsel, einen Platz, in welchem einige untergeordnete Führer seines Heeres nebst ungefähr hundert Mann seines Anhangs lagen. Diese hielten die ganze Insel in Furcht und machten sie Waallu dienstbar. Der Befehlshaber dieses Orts wurde jetzt aufgefordert, nicht nur das besetzte Blockhaus, sondern überhaupt auch die Insel zu räumen. Die Antwort lautete obsequig. Marx hatte dies jedoch vorausgesehen und deshalb in der Zwischenzeit Maßregeln getroffen, welche dem Ansturm nachdruck geben konnten. Doroomy hatte in Person gelandet und seine Freunde um sich versammelt, die, sobald sie wußten, daß sie auf den Schoner zählen konnten, wie ein Mann zu den Waffen griffen und in einer Anzahl erschienen, welche an sich schon zugreift hätte, Waallus Anhang von der Insel zu verdrängen. Gleichwohl gab sich letzterer den Anschein, Widerstand leisten zu wollen, bis der Gouverneur von seinem Schiffsführer gegen sie Gebrauch machte. Die Kugel fuhr durch den hölzernen Bau und erzeugte, obgleich sie niemand beschädigte, doch solchen Schrecken, daß der kommandierende Hauptling einen Palmzweig herausstreckte und die Befragung übergab. Dieser unblutige Sieg bewirkte mit einemmal eine Revolution auf mehreren der minder bedeutenden Inseln, und nach achtundvierzig Stunden war Doroomy wieder ebenso mächtig, wie zur Zeit, als Bob in dem Reshamony erschienen war. Waallu machte zum schlimmen Spiel gute Miene, gestand sei. Z Berggehungen zu, erhielt Begnadigung und zahlte Tribut. Diese Unterwerfung des gegenwärtigen Hauptlings diente dazu, Doroomys Ansehen mehr als je zu kräftigen, so daß der rechtmäßige Seerischer Aussicht haben konnte, zubringen. Alles dieses geschah im den Rest seiner Tage in Frieden hinüberlauf von weniger als einer Woche, nachdem der Krieg durch den Angriff auf das Riff begonnen hatte. Jetzt aber war es Marx darum zu thun, heimzukehren, damit die Seinen sich keinen unnötigen Besorgnissen hingäben. Er machte deshalb von den Einladungen zu den nun folgenden Freudenfesten keinen Gebrauch, aber er leitete Handelsbeziehungen mit Doroomys Volk ein, denn er hatte die Entdeckung gemacht, daß das Sandelholz auf der Gruppe im Ueberflus vorfam. Er schloß daher einen Vertrag mit den Inselbewohnern ab, kraft dessen ein beträchtlicher Vorrat dieses Handelsgutes nach Ablauf von drei Monaten für

ihn bereit liegen sollte. Nach Abschluß dieser Uebereinkunft trat der Abraham White wieder den Heimweg an. Als man auf dem Riff des beimtkehrenden Schoners anständig wurde, eilte jeleermann hinaus, um die Sieger zu begrüßen. Alles jubelte über die günstige Gestaltung der Dinge für die Kolonie, denn man konnte sich jetzt der Hoffnung hingeben, daß man in Zukunft durch die Widen nicht mehr belästigt würde. Bald aber begannen nimmehr andere Dinge dem Gouverneur Sorge zu bereiten. Der Zuwachs der Kolonie und besonders der Umstand, daß die Kanakgekommenen zu der früheren Bemannung des Rancocus gehörten, ließen ihn ernstlich darüber nachdenken, welche Pflichten er gegen die Eigentümer dieses Schiffes habe. Solange er sich als geirrandet betrachtete, durfte er wohl ohne Bedenken von dem Schiff sowohl als von seinen Vorräten Gebrauch machen; aber die Umstände hatten sich anders gestaltet, und es entstand nun die Frage, ob es möglich sei, mit Hilfe dieser erfahrenen Seeleute den Rancocus wieder flott zu machen, um ihn seinen rechtmäßigen Eigentümern wieder zuzustellen. Dieser Gedanke beschäftigte Marx so sehr, daß der Abraham schon am andern Morgen nach seiner Ankunft an dem Riff wieder nach dem Riff ablegte. Bridget ging mit, um Anne zu besuchen, und die meisten Männer schliefen sich der Fahrt an. Der Reshamony hatte zwar den Sieg über Waallu und die Abfahrt des Abraham nach der Insel des Hauptlings bereits gemeldet, aber das Resultat dieses letzten Auges war auf dem Riff noch unbekannt. Die Fahrt wurde in sechs Stunden zurückgelegt, und der Gouverneur betrie unmittelbar nach seiner Ankunft die Kolonie zu einer allgemeinen Beratung zusammen. Alle erschienen und Marx legte ihnen nun nach einer kurzen Ansprache die Frage vor, die ihm als Ehren- und Gewissenssache erschien. Er hob dabei besonders hervor, daß er lange der Meinung gewesen sei, der Rancocus ließe sich nicht von der Stelle bringen, denn das Schiff hatte, als es vom Stavel gelassen wurde, dreizehn Fuß Wassertracht geholt, während es jetzt an einer Stelle lag, wo kaum hinreichend Wasser vorhanden war, um es flott zu erhalten. Aber Brown hatte ihn auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, das Schiff so sehr zu erleichtern, daß es sich um etwa 2 Fuß behebte. Ließ sich aber dies bewerkstelligen, so konnte es auch über die Klippe gebracht werden, die es gefangen hielt, und dann ließ sich das Schiff auch ohne Schwierigkeit in See bringen, denn in einem der Kanäle, der nach Norden führte, ließe es in einer Tiefe von vollen fünf Faden oder dreißig Fuß. Der Gouverneur hatte diesen Kanal selbst aufs genaueste untersucht und wußte deshalb vollkommen, daß sich die Sache so verhielt, wie er denn überhaupt die meisten der wirklichen Fahrwasser in der Nähe des Riffs mit dem Lot erforscht hatte. Alle diese Möglichkeiten stellte Marx der Versammlung vor unter dem Vorbehalt, daß das noch vollkommen seetüchtige Schiff vielleicht mit Sandelholz befrachtet werden könne, welches in Canton gegen Thee zu vertauschen wäre. Hierdurch ließe sich ein so namhafter Gewinn erzielen, daß die Schiffseigentümer mit dem Endresultat der langen Reise des Rancocus wohl zufrieden sein könnten, wenngleich der Beginn derselben ein höchst unglücklicher gewesen sei. Ueber alle diese Punkte beriet nun die Versammlung, und alle einigten sich endlich in dem Beschlusse, unverzüglich den Versuch zu machen, ob sich das Schiff aus seiner gegenwärtigen Saft befreien lasse; die Frage über das weitere Verfahren sollte dann in einer späteren Beratung in Erledigung kommen. Inzwischen wollte man aus den Vorräten von Glasverlen, Messern, Kerzen u. s. w. Geschenke an Doroomy sowohl als an Waallu absenden und ihnen zugleich die Weisung zugeben lassen, daß sie möglichst viel Sandelholz fällen und an die Klippe herunterbringen sollten. Dabei erhielt Bob den Auftrag, die Begleitung von Jones, welcher die Sprache der Indianer redete, die Geschenke zu überbringen; wenn er

dann wieder zurückkehrte, sollte er bei der Arbeit am Schiff mithelfen. Infolge dieser Beschlüsse schritt man ohne Zögern an die Ausführung des Werkes. Seaton und Unus blieben, wie gewöhnlich, auf dem Riff zurück, um daselbst alles in Ordnung und die Sägmühle im Gang zu erhalten, während die übrigen Männer sich nach dem Riff begaben, um die Arbeit an dem Rancocus zu beginnen. Der erste Schritt bestand in Abnahme aller Spieren und des Tafelwerks, worauf Künftliche Vorräte des Raums ausgeladen und aus Land geschafft wurden. Mit eigentlicher Fracht war das Schiff nicht belastet; dagegen hatte es sehr viele Wasserfässer an Bord — vier- oder fünfmal so viel, als man ihm bei einer gewöhnlichen Reise mitgegeben haben würde. Diese Fässer waren noch insgesamt gefüllt. Sie wurden jetzt auf das Deck geschafft, und nachdem man das Wasser hatte ausfließen lassen, zeigte sich daß der Rancocus mehrere Zoll weniger tief im Wasser ging. Das Laden der Spieren, der Segel, der Rindvorräte u. s. w. erleichterten den Rancocus noch mehr, und nach sorgfältigem Vergleich der Tiefen mit der gegenwärtigen Wassertracht des Schiffes kam der Gouverneur zu der Ueberzeugung, man brauche letzteres nur noch um wenig zu heben, um es aus dem Wasserbecken herauszubringen. Dieses Resultat wirkte sehr ermutigend auf die Arbeiter, die mit erneuertem Eifer ihre Thätigkeit fortsetzten, so daß endlich nach Ablauf einer Woche das Schiff diesen geringen Tiefgang erreicht hatte. Ein starker Wind führte um dieselbe Zeit eine Hochflut heran, und der Gouverneur beschloß nun, den Versuch zu machen, ob das Schiff jetzt über die Klippe weggelassen könne. Der Schmel wurde fursgeredet geteilt, und nachdem die Leinen aufgeholt waren, machte der Rancocus seinen Gang und wurde von der hochgehenden Flut glücklich über die hemmende Klippe hinübergetragen. Mit einem lauten „Hurrah“ begrüßten die Seeleute diesen günstigen Erfolg. Am nächsten Tage noch wurde der Rancocus nach dem Riff hin geholt und daselbst angelegt, als befände er sich an seinem Kai in Philadelphia. Nun begannen die Kalfaterer und Pinsler ihre Arbeit. Nachdem diese ihr Geschäft beendet hatten, wurden die Masten samt dem Tafelwerk wieder aufgerichtet und sämtliche Segel angebracht. Eine Reihe mit frischem Wasser gefüllter Fässer mußte abermals im Raume unten als Ballast dienen, und dann bracht man alle für die Fahrt notwendigen Vorräte an Bord. Bezüglich der Auswahl der Schiffsmannschaft lasste der Gouverneur nur ungern einen Entschluß, so daß sogar die Segel bereits angehängt waren, noch ehe er die Kolonisten zu einer zweiten allgemeinen Beratung einberufen hatte. Endlich aber mußte diese Wahl getroffen werden, denn Bob war längst zurückgekehrt, und hatte die Nachricht mitgebracht, daß Sandelholz liege bereits in großen Haufen zur Ladung des Schiffes bereit an der Klippe. In jedermanns Erlaunen erschien jetzt Bridget in der rasch anberaumten Ratversammlung und kündigte ihres Entschlusses an, zurückbleiben zu wollen, während ihr Gatte das Schiff seinen Eigentümern zurückbringe. Dieses geldennütliche Benehmen der jungen Frau erregte die Verwunderung aller; aber Marx selbst konnte sich doch nur schwer entschließen, darauf einzugehen. Sein Schwager Seaton versprach jedoch, in jeder Beziehung für Bridget Sorge zu tragen, und überdies hatten sich die Beziehungen zu den Nachbarn — Nachbarn in einer Entfernung von fast zweihundert Seemeilen — aufs freundlichste gestaltet, so daß er schließlich seine Einwilligung nicht verweigerte. Hierauf schritt Marx zur Wahl der Schiffsmannschaft, die auf Bob als ersten und Bigelow als zweiten Offizier fiel. Als Matrosen aber hatten Johnson, Edwards, Wright, Dickson und Harris, lauter tüchtige Seeleute, die Fahrt mitzumachen. Diese acht Weissen an Bord des Schiffes hielt Marx für zureichend, denn er beabsichtigte, sich die gleiche Anzahl Schwarze von Doroomy zu erbitten; diese Bemannung hielt er zur Bedien-

ung des Schiffes für durchaus genügend. Endlich kam der Tag zur Abfahrt heran, und zur bestimmten Stunde durch den Kanal gesteuert und an einer guten, tieferen Abode außerhalb der Inselgruppe hatte vor Anker liegen lassen, in die See. Bridget und alle übrigen Zurückbleibenden standen am Ufer und sandten, mit nachdenklichen Blicken, doch mutigen Gesichts den Scheidenden ihre Grüße nach. Brown und Wattles aber begleiteten den Rancocus auf dem Reshamony bis zu Bettos Gruppe, damit sie über den Erfolg dieses ersten Reiseabschnitts Nachrichten nach der Kolonie bringen könnten. Der Gouverneur veranlaßte hier Doroomy, seine Priester und Hauptlinge zu versammeln, damit sie für die Dauer eines Jahres ein Tabu aussprechen über allen Verkehr mit den Weissen; er versprach, nach Ablauf dieser Zeit zurückzukehren und Geschenke mitzubringen, die allgemeine Freude verbreiten würden. Sogar Waallu war in dieses Versprechen mit eingeschlossen, und als Marx endlich aufseigte, trat er seine Weiterfahrt in der getroffenen Hoffnung an, das Tabu, Doroomys Macht und die Waallu zuegangene Bigigung dürften zusammenwirken, um während seiner Abwesenheit die Kolonie gegen alle Feindseligkeiten von seiten der Widen zu sichern. Vorhalsshalber hatte er jedoch noch angeordnet, daß der Schoner mindestens alle zwei Monate einmal nach Doroomys Land zu segeln habe, damit man sich daselbst vom Stand der Dinge unterrichten könne. Zum Vorwand sollte der Handel gelten, indem man jedesmal Glasverlen, Kerze und altes Eisen gegen Sandelholz auszutauschen habe; hierbei aber konnte sich treffliche Gelegenheit bieten, die Pläne und Absichten der Widen bezüglich der Kolonisten zu erforschen. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Schule.
„Wie viele Weisse kennst Du?“
„Elf!“
„Und die wären?“
„Die sieben Weissen Griechenlands, die drei Weissen aus dem Morgenlande, und Sie, Herr Lehrer!“

Das Einfachste.
Karlchen: „Ich lerne recht fleißig, damit ich reich werde — und dann kauf ich mir ein Automobil!“
Vater: „Nun, und Du, Hans?“
Hans: „Karl kauft mich schon mitfahren!“

CITATION BY PUBLICATION
THE STATE TEXAS
To the Sheriff or Any Constable of Comal County, Greeting:
You are hereby commanded to summon Estafania Hernandez, by making publication of this Citation once in each week for four consecutive weeks previous to the return day hereof, in some newspaper published in your County, if there be a newspaper published therein, but if not, then in any newspaper published in the 22nd Judicial District, but if there be no newspaper published in said Judicial District, then in a newspaper published in the nearest District to said 22nd Judicial District, to appear at the next regular term of the District Court of Comal County, to be held at the Court House thereof, in New Braunfels, on the first Monday in February, A. D. 1919, the same being the 3rd day of February, A. D. 1919, then and there to answer a petition filed in said Court on the 9th day of December, A. D. 1918 in a suit numbered on the docket of said Court No. 1937, wherein Pedro Hernandez is Plaintiff, and Estafania Hernandez is Defendant, and said petition alleging that plaintiff herein is and has been for a period of twelve months prior to the filing of this suit, an actual bona fide inhabitant of the State of Texas, and has resided in Comal County, Texas, six months preceding the filing of this suit; that he married defendant in Comal County, Texas, on or about the 15th day of February, 1916, and that plaintiff and defendant continued to live together as man and wife, until the 25th day of December, 1917, on which last named day defendant left plaintiff's bed and board, and has since said time never returned to this plaintiff; that defendant, about a month after their said marriage, commenced a course of unkind, harsh, cruel and tyrannical treatment towards plaintiff, which continued until de-

endant left plaintiff on the 25th day of December, 1917, and on said 25th day of December, 1917, defendant cursed plaintiff for a son of a b. . . and also applied the same epithet to plaintiff's family. Plaintiff prays citation, and he also prays for judgment dissolving the bonds of matrimony, existing between plaintiff and defendant, and he prays judgment for costs, and for such other and further relief, special and general, in law and in equity, that he may be justly entitled to. Herein fail not, but have before said Court, at its aforesaid next regular term, this writ with your return thereon, showing how you have executed the same. Witness, Emil Heinen, Clerk of the District Court of Comal County. Given under my hand and the Seal of said Court, at office in New Braunfels, Texas, this 24th day of December, A. D. 1918. EMIL HEINEN, Clerk, District Court, Comal County, 44 4

Kirchensettel.
In der Deutsch-Prottestantischen Kirche zu Neu-Braunfels.
Die Sonntagschule beginnt jetzt um 1/2 10 Uhr vormittags.
Jeden Sonntag Morgen Gottesdienst um 1/2 11 Uhr.
Jeden Sonntag Abend Gottesdienst um 1/2 8 Uhr.
G. Korahinweg, Pastor.

In der evangelischen Friedenskirche findet jeden 1. und 3. Sonntag im Monat um 9 1/2 Uhr morgens Sonntagschule und um 10 1/2 Uhr Gottesdienst statt. Jeden Donnerstagabend 8 Uhr (in den Wintermonaten, Nov. bis Febr. um 7 1/2 Uhr) über der Kirchendorf. Phone: Sequin 818—2 Rings oder New Braunfels 93—3 Rings (Ernst Ripp's Store).
A. Koerner, Pastor.

Am 1. und 3. Sonntag in jedem Monat findet in der St. Pauluskirche zu Cibolo morgens Sonntagschule und Gottesdienst statt: am 2. und 4. Sonntag in jedem Monat findet in der Evangelischen Erlöserkirche zu School Sonntagschule und Gottesdienst statt.
Jeden 5. Sonntag im Monat morgens Sonntagschule und Kirche in Cibolo und nachmittags in Zuehl. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat nachmittags Sonntagschule und Gottesdienst in der Evangelischen Kirche zu Converse. Telephone, Marion No. 22, 2 short, 1 long.
C. Knifer, Pastor.

Methodisten Kirche: Sonntagschule 10 Uhr, Gottesdienst 11 Uhr morgens und 7:30 abends jeden Sonntag.
G. A. Konken, Pastor.

Redwood: St. Paulus-Kirche zu Redwood, jeden 2. und 4. Sonntag, um 9 Uhr morgens Sonntagschule, um 10 Uhr morgens Gottesdienst.
Lochhart: Christus-Kirche zu Lochhart (gegenüber der City Hall) jeden 1. und 3. Sonntag im Monat morgens 3/4 10 Uhr Sonntagschule, um 1/2 11 Uhr Gottesdienst.
Wohmung des Pastors in Redwood, Postoffice: San Marcos, Texas, R. N. 3. Telephone: Martindale No. 46 R. 2. oder Martindale No. 67 R. 2.
F. W. Bady, Pastor.

Ev. Luther-Melanton-Gemeinde, Marion:
Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat ist morgens um 9 Uhr Sonntagschule und um 10 Uhr Gottesdienst. Der Jugendverein versammelt sich jeden Sonntag abend um 8 Uhr.
F. Lapiens, Pastor.

Evang. Christus-Gemeinde zu Reihner's School.
Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat ist morgens um 9 Uhr Sonntagschule, und um 10 Uhr Gottesdienst.
F. Lapiens, Pastor.

Ev. Luth. Beitel Gedächtnis-Kirche Pratt, Texas.
Jeden zweiten und vierten Sonntag morgens um 9 Uhr Sonntagschule, 10 Uhr deutscher Gottesdienst. Jeden zweiten Sonntag Abends um 7:30 Gottesdienst in der englischen Sprache. Jeden Freitag Abend um 7:30 Singchorübung.
G. C. Knaaf, Pastor.

Ev. Luth. St. Paulus-Kirche, Bulverde, Texas.
Jeden ersten und dritten Sonntag morgens um 9 Uhr Sonntagschule; 10 Uhr Gottesdienst in der deutschen Sprache.
G. C. Knaaf, Pastor.

First English Ev. Luth. Sunday School Service in Marion every Sunday 10 a. m. for Primaries, Intermediates and Adults.
Gottesdienst jeden Sonntag-Morgens 11 Uhr.

Aus alten Zeiten.

Aus der Neu-Braunfelder Zeitung vom 26. November 1875.

In Austin ist ein Aufruf an alle Ausländer...

An alle Deutschen der Stadt Austin: Unterzeichnete laden die Deutschen...

Unterzeichnet: Walter Lips, Dr. Sadra, Julius Schüpe, C. Preßler, S. Hirschfeld, Dr. W. Dohmen, C. v. Boeckmann, S. Panntuche, Dr. Weiffelberg.

Zufolge des obenstehenden Aufrufes versammelte sich heute, am 21. November 1875 eine Anzahl der deutschen Bürger der Stadt Austin zum Zwecke der Beratung über die Gründung einer deutsch-amerikanischen Hochschule für Texas.

Protokoll der Versammlung zur Beratung über die Gründung eines deutsch-amerikanischen Real-Gymnasiums für Texas und Organisation eines „Ausländer-Zweigevereins“.

Auf Antrag des Herrn Dr. Sadra unter Zustimmung der Anwesenden, wurde die Versammlung durch Herrn W. v. Rosenberg eröffnet.

Herr Dr. Sadra stellte folgende Anträge, welche angenommen wurden:

Erwählung eines provisorischen Central-Comites von Fünfen, welches sich durch Wahl von Personen aus anderen Orten ergänzen soll; und sofortige Inangriffnahme der Agitation für die Gründung eines deutsch-amerikanischen Real-Gymnasiums für Texas durch dasselbe.

Herner: Organisation der gegenwärtigen Versammlung als „Ausländer-Zweigeverein“; Entwurfung der Statuten desselben durch ein zu ernennendes Comité von Dreien und Vorlage derselben zur Beratung am nächsten Sonntag.

Herr M. Stachmann stellte den Antrag: Den provisorischen Vorstand bis zur Organisation des Vereins beizubehalten. Angenommen.

Hierauf Wahl des Comites von Fünfen, zu welcher Herr Hellmann den Antrag stellt, daß niemand gewählt wird, der nicht zugegen ist. Angenommen.

Gewählt wurden: W. v. Rosenberg, Dr. A. C. Sadra, Walter Lips, S. Hirschfeld, A. B. Langemann.

Ernennung des Comites von Dreien. Ernannt wurden: Dr. C. B. Sadra, G. F. Weiffelberg, Jul. Schüpe.

Herr Dr. Sadra beantragte Vertagung der Versammlung auf nächsten Sonntag 11 Uhr. Angenommen. Austin, Texas, den 21. November 1875.

A. Kuehne, Schriftführer.

Aus einem Privatbrief ersehen wir, daß hauptsächlich der kaufmännischen Ausbildung Rechnung getragen werden soll, und die deutsche und englische Sprache gleichmäßig gelehrt werden sollen.

Herr John Müller zeigte uns zwei Süßkartoffeln, welche an Größe gewiß alles übertrafen, was hier je gesehen wurde. Eine wog 11 und die andere 9 Pfund. Dieselben wuchsen auf Herrn Müllers Land in der Comalstadt.

Als die von San Antonio nach Austin fahrende Postkutsche gestern Nacht das steile Ufer bei der unteren Durchfahrt an der Guadalupe hinunterfuhr, glitt der Fuß des Postkutschers, welchen er auf der sogenannten Boche hatte, um zu hemmen, aus, der Kutscher stürzte vom Bode, der Wagen fuhr über sein Bein und

brach dasselbe am oberen Teile des Schenfels ab. Die vorderen Pferde wurden schon und gingen durch, trotzdem sie bereits im Wasser standen; sie wurden heute Morgen in der Guadalupe gefunden, wo sie sich festgehängt hatten und nicht mehr loskamen. Die drei im Postwagen befindliche Passagiere kamen merkwürdiger Weise mit dem bloßen Schrecken davon, trotzdem die Postkutsche umschlug und circa 50 Yards von den Pferden geschleppt wurde.

Längige Nierenbeschwerden

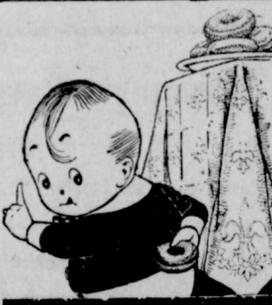
verbittern vielen Neu-Braunfeldern das Leben. Nichts ist lästiger als Nierenbeschwerden; der Leidende ist Tag und Nacht geplagt; das Brennen, der Rückenschmerz, Kopfschmerz und Schwindelanfälle machen das Leben wirklich zur Last. Doans Nierenpillen haben vielen Neu-Braunfeldern Ruhe und Bequemlichkeit gebracht. Profitieren Sie durch die Erfahrung dieses Neu-Braunfelders, Emil Koblensberger, Fischer, Elm St., Neu-Braunfeld, sagt: „Ich litt an schwachen Nieren, durch Überanstrengung verursacht, und wenn ich mich über meine Arbeit bückte, zogen scharfe Schmerzen durch die Nierengegend. Ich mußte manchmal nachts oft aufstehen, was sehr lästig war. Rücken oder Nieren haben mich nicht mehr geplagt, seitdem ich zwei Schachteln Doans Nierenpillen genommen habe. Ich bekam Doans Nierenpillen in der Apotheke von W. C. Boelker & Sohn und empfehle dieselben für schwache Nieren.“ Preis 60c bei allen Händlern. Man verlange nicht bloß ein Nierenmittel, sondern Doans Nierenpillen, dieselben, die Herr Koblensberger hatte. Foster - Wilburn Co., Mars., Buffalo, N. Y. Adv.

Oceanisches.

In der Nähe von Madisonville ertrug der fünfzehnjährige Marvin Bridwell auf der Kaninchenjagd infolge eines unglücklichen Zufalles seinen zwölfsährigen Bruder, der gerade vor das Gewehr lief, als es losging.

In Del Rio wurde ein junger Mann, der sich S. A. Hawkins nennt, unter der Anklage verhaftet, den Einbruch in Kingsbury verübt zu haben. Der feuerfeste Schrank im dortigen Bahnhofs wurde, wie bereits berichtet, aufgebrochen, und ein Liberty Bond und etwas Bargeld wurden gestohlen.

Ein amtlicher Bericht über das Ergebnis der Abstimmung über die Verfassungszugabe bei der Novemberwahl liegt jetzt vor. Für das Amendement, welches sich auf die Aufnahme von schriftlichem Zeugnis in gewissen Kriminalfällen bezieht, wurden 77,016 Stimmen abgegeben;



The Pirate - Calumet Baking Powder advertisement with logo and text.

dagegen, 39,389 Stimmen. Für das Amendement, welches eine Steuererhöhung für freie Schulbücher gestattet, wurden 84,586 Stimmen abgegeben, dagegen 37,620 Stimmen.

Zwischen Fort Worth und Kansas City wird in nächster Zeit eine Luftschifflinie für die Beförderung von Passagieren in Betrieb gesetzt werden. Lenkbare Ballons werden als Fahrzeuge benützt werden.

Im Bundesgericht zu San Antonio erlangten im vergangenen Jahre ungefähr 20,000 Personen ihre Bürgerrechte. 19,000 davon waren Soldaten.

In einem den 13. Dezember datierten Brief schreibt der Infanterist Wm. Habenicht von Friedrichsburg aus Camp Gaillard in der Kanalzone bei Culebra in Panama: „Seit zwei Wochen ist hier die Regenzeit vorüber und die trockene Jahreszeit hat angefangen. Es werden jetzt ungefähr drei bis vier Monate trockene Witterung folgen. Die Hitze ist groß hier zu dieser Zeit, und es wird immer heißer. In ein paar Wochen wird alles verdorrt sein. Die Regierung hat daher Negere angestellt, welche das Gras in der Umgebung der Baracken und bei Regierungsgebäuden abschneiden, damit etwaige Prairiefeuer keinen Schaden anrichten können. Während der Regenzeit wachsen Gras und Unkraut so hoch, daß, wenn sie trocken werden und ein Brand entsteht, alle Löscherische vergeblich sein würden.“

Jetzt, seit der Krieg zu Ende ist, fahren viele Schiffe durch den Kanal, als vorher. Vier oder fünf Hospitalsschiffe kamen hier durch mit amerikanischen Soldaten, welche nach Antiochien und anderen tropischen Ländern geschickt werden, um sich dort zu erholen.

Gerüchthweise hört man, daß wir bald heimgeschickt werden sollen — aber man weiß nichts Sicheres.“

Der Luftschiff, welche von Kelly Field nach El Paso fliegen wollten, landeten am Weihnachtstage bei Friedrichsburg. Beim Wiederaufsteigen konnten zwei derselben, da der Boden infolge des Regens zu weich war, nicht genügend Schnelligkeit entwickeln, um sich rechtzeitig über eine Fenz zu erheben, und wurden so beschädigt, daß sie als Frachtgut nach San Antonio geschickt werden mußten. Das dritte Luftschiff flog nach Kelly Field zurück. Eines der Luftschiffe schlug, nachdem es in die Fenz geraten war, ein Pferd zu Boden und zertrümmerte das Bugrad, an welches das Pferd gespannt war. Pferd und Buggy gehörten Herrn John Burrier. Das Pferd erlitt keine nennenswerten Verletzungen. Eines der Flugzeuge überschlug sich, und an beiden wurden die Räder, die Propeller und die Flügel zerbrochen. Die Flieger selbst wurden nicht verletzt.

Jury - Liste.

Districtgericht von Comal County, Februar-Termin 1919.

Grand Jury. Montag, 3. Februar, 1919, 10 Uhr vormittags.

Mar Gruene, Alb. Frieß, Rich. Kloepper, Gustav Krause, Louis Meyer, Wm. Kuehler, Walter Hoffmann, Herbert Adams, John S. Dolm, Geo. Kneupper, Alb. Barnede, Howard Pfeuffer, Gus Hampe, D. P. Weurin, Albert Elbel, Hugo Sattler.

Petit Jury. Erste Woche.

Dienstag, 4. Februar 1919, 9 Uhr morgens.

Alfred R. Staats, Alb. Soefge, Rich. Schumann, Ed. Schleyer, Fritz Koepf, Ernst Spedit, Hermann Hirschfelder, Robert Linhart, Aud. Preder, G. Schäfer (Vulverde), S. Kruse, Willie Benzal, Aud. Wegner, Chas. Schwab, W. S. Suttle, Arthur Zahn, Ernst Derbit, Bruno Soedting, Rich. Voigt, Heinrich Stahl, Otto Soedting, R. S. Karbach, Chas. Giesen, Oscar Worff, A. C. Salge, Frank Schwab, George W. Wells, Hugo Stanz, A. C. Schneider, Alfred Ruff, Alfred Tolle, Erwin Wes, C. B. Vielstein, Hermann Gerloff, John Ruppel, Alvin Breiß, Rich. Trapp, Ad. Daag (Bradon), Ernst Stratemann, Joe. Dfser.

Zweite Woche. Montag, 10. Februar 1919, 9 Uhr morgens.

Uto Bergemann, C. G. A. Ruedrich, Bodo Dietert, Alfred Zinhoff, Emil Reuse, Aud. Kueckle, Hugo Schaefer, Fritz Weidner, Robert Jentel, Alfred Preuser, Wm. Barnede, John S. Blas, Hugo Kalu, Chas. Wuest, Alwin Weber, Harry Galle, Aud. Wittmann, Hermann Jipp, August Reuse jr., Erwin Koblensberger, Paul Traugott, Walter Fischer, Adolf Kiruse, Fred Rabe, Joe Medel, Otto Rohde, Oscar Bremer, Wm. Adels jr., Edgar Bremer, Ben R. Wahl, Alfred Herr, Arno Jentel, Herbert Bading, Fritz Reuse, Emil F. Dietz, Harry Watson, Ad. Necker, Hermann Tonne, Robt. Pave, Louis Staats.

Dritte Woche.

Montag, 17. Februar 1919, 9 Uhr morgens.

Hermann Beierle, Egon Kiruse, Paul Zahn, Theo. Tolle, Friedrich Knibbe, Chas. Schuel, Alf. B. Zein, Robert Naabe, R. C. Keltner, Waldemar Conrad, Ed. G. Simon, Hermann Hierholzer, Henry F. Scholl, Albert Eidenroth, D. D. Doepfenschmidt, Alf. Panternuehl, Emil Voigt, Max Linnartz, Gus. Weis, Bruno Werstler, Franz Hildebrandt, Alvin D. Busch, Gustav Schaefer, R. I. Hermann Kellermann, Chas. Kuffner, Gus. Vogel, Alwin Vogel, Andrew D. Venert, Ben F. Rebergall, Franz Wehe, Aug. Schleicher, Val. Reugebauer, Arnold Richter, Chas. Junfer, Erich Rosenhof, Wm. S. Soete, Louis Vordenbaum, Herm. Traugott, Otto Wueber, Walter G. Stark.

Die Maoris.

In Neuseeland zeigt sich die denkwürdige Tatsache, daß in der kurzen Epoche von zwei Menschleben die eingeborenen Maoris vom Kannibalismus zum Parlamentarismus ertragen worden sind. Neuseeland hat das wohl einzig dastehende Experiment unternommen, seine der vollkommene Völkerverwandlung angehörigen Eingeborenen in möglichst jeder Beziehung der eingewanderten europäischen Bevölkerung gleichzustellen. Freilich darf man dabei nicht unbeachtet lassen, daß der Maori ein völlig anderes Exemplar der Gattung Mensch darstellt, als der eingeborene Australier. Der Maori ist in gewisser Beziehung dem Nidchianer, dem Tonganer, dem Samoaner verwandt oder ähnlich.

Steht der Maori in vielen Beziehungen auch hinter dem Samoaner zurück, so gleicht er ihm doch in manchen Punkten, ja, übertrifft ihn sogar in dieser oder jener Richtung. Stramme, kräftige, mittelgroße Gestalten, häufig mit durchaus europäischer Gesichtsbildung, in der Regel freilich mit aufgeworfenen Lippen und stark gebogenen Nasen, von mehr oder minder bräunlicher Hautfarbe, mit schwarzem Haar und großen dunklen Augen, so stehen die Maoris vor uns. Bis auf den heutigen Tag sind viele Maoris tätowiert. Die Säupflinge und Kriegsführer, die das ganze Gesicht und gewisse Teile des Rückens mit dunkelblauen, färb geschwungenen Doppelspiralen tätowiert hatten, sind freilich ausgestorben; aber selbst vornehme Maorifrauen sieht man heute noch mit tätowiertem Arm, und allgemein trägt man das Haisiti aus Grünstein um den Hals, das Herrbild eines Begleiters der Menschheit, ein Amulett. Von kriegerischem Geiste, befeelt, und leidenschaftlich in Spiel und Sport, treffliche Seefahrer, Schiffer und Schwimmer, aber weniger zum Ackerbau geneigt, mangelt fast aller jagdbaren Tiere im alten Neuseeland auch nicht geist als Nager, dagegen große Redner, gastfreundlich und höflich gegen Fremde, zärtlich und rücksichtsvoll im Familienkreis; das sind die wesentlichen Charakterzüge und Eigenschaften eines Maoris. Erwähnen wir noch, daß er ein großer Freund von Schläfen, Tanzen und wenn es geht, von Paulsen ist, seit seiner Europäisierung auch von Alkohol, daß seine moralischen Auffassungen zwar vom Glauben mit den unsrigen harmonieren, weniger jedoch diejenigen über die Pflichten eines Mädchens vor der Ehe, so kann man sich vielleicht

ein besseres Bild machen von diesen Maoris. Waren sie Kannibalen, so waren sie dieses doch aus natürlichen Gründen gewesen: sie hatten keine andere ausreichende Nahrung, ehe Coof ihnen das Schwein brachte; Fische, Vögel, Laro, süße Kartoffeln, Beeren und wenig andere Vegetabilien bildeten ihre Kost, die sie in vielen Teilen des Landes unter Verwertung der heißen Quellen und Dämpfe, der Geiser, leicht und bequem kochten, ein billiges Verfahren, das noch heute allgemein, auch für die Säuberung der Wäsche üblich ist.

Daß die Maoris trotz ihres Kannibalismus als eine Art geistiger Elite unter den polynesischen Völkern betrachtet werden müssen, zeigt ihre namentlich an und in ihren Häusern sichtbare Kunst. Diese steht weit über der Kunst aller anderen Südseeinselnbewohner, die ich zu besuchen Gelegenheit hatte. Wenn man bedenkt, daß die Maoris zu ihren Holzschmuckstücken keine Eisen- oder Bronze, sondern nur Knochen- und schließliche Muscheln u. dgl. m. verwendeten, so wird man die Fertigkeit ihrer Kunstfertigkeit eine gewisse Anerkennung nicht verfehlen. Auch die Kleidung der Maoris verrät nicht ungewöhnliche Fertigkeiten.

Aus den Häusern des Nachhies und der Cordolone hergestellte mattenartige Gewebe, die sie oft mit den Federn des heute seltenen Kiwidogels schmückten, und Ledenschürzen aus Vinfenrauten waren bei dem Mangel an Tierfellen ihre Kleidung.

Ihre ursprünglichen Häuser zeigen alles daselbe Aussehen: senkrecht Holzgewände auf rechteckigem Grundriß tragen ein hohes, steil abfallendes Dach, welches den einen Raum der Hütte nach vorn überragt und so eine Art Veranda bildet, von der aus eine enge Tür ins Innere führt, das durch ein kleines Fenster Tageslicht erhält. Neben der zum Schlafen, Wohnen und Essen dienenden Hütte kennt man gemeinliche Vorratshäuser. Eine größere Anzahl der Hütten pflegt zusammen zu liegen, eine Art Dorf zu bilden, in dem sich dann auch ein stattliches Versammlungshaus befindet, das besonders reiche Holzschmuckstücke, schwarz und rot angemalt, aufweist. In der Nähe der Ansiedlungen liegen, auf steilen Bergeshängen Festungen, die Pas, wie die Dörfer mit Palisadenzäunen umgeben sind, um in Kriegszeiten der Bevölkerung Schutz zu gewähren.

Bis auf den heutigen Tag hat sich manches aus dem Kommunismus erhalten, der bei den alten Maoris herrschte, indem Grund und Boden und Nahrungsmittel dem Stamm gehörten, der von Säupfling und Priestern beherrscht wurde. Denn groß war und ist teilweise noch heute trotz der Befehring zum Christentum der Aberglaube der Maoris, deren reiche Phantasie uns auch in zahlreichen Mythen und Legenden begegnet.

Alfred Manes.

Höchste Deponation.

„Trinkt denn der Herr Sekretär so viel? Er hat ja eine ganz rote Nase!“

„Die schmeckte er sich nur seinem Vorgesetzten zuliebe, der 'ne echte hat.“

Aus dem Gerichtssaal.

Richter: „Sie sind vorbeirast! Warum?“ Angeklagter: „Weil se mich erwischt hab'n!“

Auto Tops

neu überzogen, und alle Reparaturen am Auto, prompt und billig bei Wm. Fans.

New York Hat & Clothes Cleaning Co.

Güte! Güte! Güte! Werfen Sie Ihren alten Hut nicht weg; wir machen ihn wieder wie neu. Damen- und Herren- Panama- und Strohhüte eine Spezialität. Kleider gereinigt und gebügelt. 75c und aufwärts der Anzug. Bügel allein 40c aufwärts. Damenkleidung eine Spezialität. Reparaturen und Änderungen jeder Art. Zufriedenheit garantiert, billige Preise. San Antonio Straße, neben dem Opernhause.

Der fluge Junge. „Blaundell: Nun, mein Junge, was müßt du?“ Der Kleine: „Wenn mein Vater kommt und seine Uhr verfehlt, möchte ich Sie bitten, ihm jeweil darauf zu leihen, daß er mir zu Weihnachten ein Automobil kaufen kann.“

Die Liebe.

Fernseht tilgt die schwache Liebe, Und erhöht der starken Macht: Wie der Wind die Lichter auslöscht, So der Mannen Wut entzucht.

DR. MORTON

Spezialist für Augen, Ohren, Nasen- und Halskrankheiten, sowie für Anpassen von Brillen, wird jeden Samstag in Neu-Braunfelds sein. Office in Richters Apotheke; Wohnung San Marcos, Telephone 62.

Ernst Koch

Allgemeiner Contractor und Baumeister. Mischen von Säuren, groß oder klein, eine Spezialität. Cementarbeit jeder Art. Telephone 179.

Herm. C. Moeller

Contractor und Baumeister. Kostenboranschläge geliefert für Bauarbeiten jeder Art. Alle Arten Cementarbeit eine Spezialität. Wohnung, Telephone 293. Office-Telephone 159.

Herbert G. Henne. John R. Fuchs. Henne & Fuchs. Deutsche Adokaten. Neu-Braunfelds. - - - - - Texas.

Martin Faust

Advokat. Office in Sola's Gebäude.

Der Neu-Braunfelder Gegenwärtige Unterstützungs-Verein

hat seine Raten wie folgt festgesetzt: 21 bis 24 Jahre \$1.60 25 bis 29 Jahre 1.70 30 bis 34 Jahre 1.80 35 bis 39 Jahre 1.85 40 Jahre und aufwärts 1.90 Billig, einfach und zuverlässig! Unter direkter Kontrolle seiner Mitglieder! Jeder sollte sich anschließen. Man wende sich an irgend eines der Mitglieder des nachstehend genannten Direktoriats: Joseph Kauf, Präsident. E. V. Pfeuffer, Vice-Präsident. F. Hampe, Sekretär. R. Dreueber, Schatzmeister. Otto Heilig, Wm. Ripp jr. und Jos. Roth, Direktoren.

Eisenbahn-Fahrplan.

Abfahrt der Personenzüge der S. & G. N. Bahn.

Table with 2 columns: Direction (Nach Süden, Nach Norden) and Train Number/Time.

Abfahrt der Personenzüge der M. A. & T. Bahn von Neu-Braunfelds:

Table with 2 columns: Direction (Nach Norden) and Train Number/Time.

Ankunft und Abgang der Post. Von Neu-Braunfelds über Sattler nach Granes Mill um 7 Uhr morgens jeden Montag, Mittwoch und Freitag. Ankunft in Neu-Braunfeld um 4 Uhr nachmittags Dienstag, Donnerstag und Samstag. Von Neu-Braunfelds über Smiths Valley nach Spring Branch um 7 Uhr morgens täglich außer Sonntags. Ankunft in Neu-Braunfelds um 5 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags.

Die Rural Free Delivery Carriers verlassen Neu-Braunfelds um 9 Uhr morgens und kommen bis um 4 Uhr nachmittags zurück. Alle Postfächer müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post in hiesiger Office aufgegeben werden. J. C. Abrahams, Postmeister.

(Schluß von Seite 1.)

in den Staub getreten — gegen wen kämpft Ihr nun, Ihr deutschen Soldaten?

Ein Volk, das Freiheit haben will, will keinen Krieg. Die russischen Revolutionäre haben strikt erklärt, sie seien sofort bereit, mit dem deutschen Volk in Friedensverhandlungen zu treten, wenn das deutsche Volk zeigt, daß es nicht mit der deutschen Regierung eins sei; wenn das deutsche Volk zeigt, daß es weder Krieg, noch Völkerraub will, wenn das deutsche Volk selbst seine Stimme erhebt — kurz das deutsche Volk mit seiner Regierung aufräumt, wie es das russische Volk getan hat.

Das deutsche Volk hat in den drei Jahren sinnlosen Nordens und Brennens den Beweis seiner „Tüchtigkeit“ zur Genüge gebracht, jetzt soll es vor dem Angeicht der ganzen Welt zeigen, daß es ihm auch Ernst ist um die höchsten Güter — Menschlichkeit und Freiheit!

Ihr wart lange genug ein Spielball in den Händen Eurer Führer, der Generäle, Fürsten und allerhand Patrioten, als Ihr Euch wortlos auf den verschiedenen Feldern der Ehre niederlassen ließt; Ihr folget blind den großartigen Worten „Vaterlandsliebe“ und „Ideal“! Jetzt sollt Ihr zeigen, daß Ihr unter Liebe versteht und was Eure Ideale sind; Ihr sollt zeigen, daß Ihr Menschen im höchsten Sinne des Wortes seid, und nicht losgelassene Bestien.

In Euch liegt es jetzt, der Welt Frieden zu bringen!

Das russische Volk schleppt jetzt nur noch notgedrungen den Krieg mit als Ballast, den es vom verhassten zaristischen Regime geerbt hat. Aber für die Revolutionskämpfer ist der deutsche Arbeiter kein „Feind“, sondern ein Proletarier wie er selbst, ein Freund und Bruder. In den ersten Wochen nach dem Sturz des Zarismus stiegen aus den russischen Schützengräben die Soldaten, von der Freiheitsidee berauscht, um ihren Vätern in der Gegenfront die Hand zu drücken, um ihnen zuzurufen: macht Euch frei, wie wir! Aber während Ihr gezögert habt, hat die deutsche Militärleitung diese Verbrüderung abgelehnt, um die Stellungen der russischen Armee anzufestigen. So wurde der russische Freiheitskampf der deutschen Kriegsführung dienlich! Und so soll auch die soeben erlangte Befreiung des russischen Volkes vom alten Reich dem deutschen Militarismus dienlich gemacht werden; die russische Revolution soll Deutschland zu einem günstigen Reparaturfrieden verhelfen.

Aber nein, Ihr selbst, deutsche Arbeiter, deutsche Soldaten, müßt Euch gegen diesen Separatfrieden sträuben. Ihr verlangt den allgemeinen Frieden, nicht irgend welchen flüchtig erdachten Separatfrieden. Was würde heutzutage ein Separatfrieden zwischen der Deutschen Kaiserlichen Regierung und den russischen Revolutionsführern bedeuten? Keineswegs ein Aufhören des Schlachtens, sondern lediglich eine Erleichterung der Kriegsführung an den andern Fronten. Der Krieg würde weiter gehen, bis Ihr total erschöpft am Boden liegt, oder bis Ihr Vernunft angenommen habt. Und dann? Noch ist der heiße Blutstrom, in dem wir waten, nicht verstopft, und schon sprechen die offiziellen Leiter der deutschen Regierung vom nächsten Krieg. Der Kriegsminister von Stein erklärte, als er die Bewilligung der Gelder für eine neue Kadettenanstalt forderte, erklärte, Euren heftigsten Wünschen zum Lohn: es muß immer Kriege geben! Eure Zukunft wird Euch klar vorgezeichnet: Noch mehr Kriege, noch mehr Rüstungen, noch mehr Lasten, noch weniger Freiheit, denn „Kriege muß es immer geben“. Das also würde für Euch der deutsche Sieg bedeuten!

Aber nein! Dieser Krieg wird und muß der letzte sein, denn nicht mehr Kaiser und Generäle sollen über die Geschicke eines ganzen Volkes walten, sondern das Volk selbst wird sein Schicksal in die Hand nehmen.

Jetzt befindet sich die Regierung in einer Zwischstufe. Sie weiß wohl, daß die Menschheit zu einem neuen und gewaltigen Bewußtsein erwacht, daß nicht durch Maschinengewalt und erstickende Gase die Landarten nach Belieben verändert werden, son-

dern daß die Grenzpfähle nur noch bloße Säulen und alle Menschen Brüder sind. Die Regierung weiß jetzt schon, daß sie mit leeren Händen vom Raubzug heimkehren wird. Aber wie soll diese Regierung, nachdem durch jahrzehntelange Bearbeitung Euch bewiesen wurde, der Krieg sei notwendig, Ihr müßt Euer Blut für ein „größeres Deutschland“ und den „Platz an der Sonne“ hergeben — wie soll sie jetzt eingestehen, daß sie ein verbrecherisches und abenteuerliches Spiel getrieben hat? Jetzt schon erheben sich drohend die Alldeutschen, die Konservativen und all die andern annerionslustigen Herren und leben dem Reichskanzler die Pistole auf die Brust: „Wozu, wozu also der Krieg, wenn wir nichts beimbringen sollen?“ Ihr Ruf ist: Kein Friedensschluß, ohne Annerionen! Gewiß, sie können den Krieg noch lange aushalten. Während in den Schützengräben die Leichen zu Bergen sich häufen, sitzt man in den Hauptquartieren georgnen beim Zett.

Es geht der Regierung an den Aragen, daher schweigt sich der Reichskanzler über die Kriegsziele aus. An dem Tage, an dem der Kanzler (oder der Kaiser) notgedrungen erklären wird: wir verzichten auf alle Annerionen, wir wollen nur Frieden — an dem Tage wird der Sturm losgehen. Der königstreueste Spieher sogar wird dann fragen: wozu also drei Jahre Krieg, wozu die zahllosen Opfer, genäht nicht zu „Vaterlandsverteidigung“ und Lütlich und Tannenburg? Nicht um „Verteidigung“ ging es also, sondern um ein räuberisches Spiel.

Wie ein grausamer Lehrmeister hat die Zeit dem Volke die Wahrheit über den Krieg gelehrt. Jetzt wissen wir, wer den Krieg brauchte, wer von ihm Nutzen zieht und warum er in die Länge gezogen wird. Das Volk sieht über die bewaffneten Grenzen hinweg, schaut voll Staunen nach Osten und sieht, wie sein Nachbar — gestern noch ein Sklave — heute zu seinem eignen Herrn wird. Noch ist in Euch allen die Furcht vor Fürsten und Behörden groß! Von der Schulbank an hat man Euch geflötet und trompetet: „Sei dir im Siegerfranz“ und mit „Gott für König und Vaterland.“ Es mußte erst ein Weltbrand kommen, damit Ihr tüchtig „unlernt“. Nun wird es ein gründliches, definitives Unlernen werden.

Freunde, Kameraden, Brüder, Genossen! Wir haben auf nichts mehr zu warten. Jetzt heißt es, seine tiefste, heiligste Ueberzeugung sprechen zu lassen. Diese Ueberzeugung spricht: Wir sind Menschen, wir wollen nicht mehr verkommen in Schmutz und Kot, wir wollen nicht mehr morden und hungern, wir wollen nicht von unsern Enteln die „Generation der Mörder“ genannt werden, wir wollen leben, in Frieden arbeiten, unsere Nächsten und Fernsten leben lassen. Wenn unsere Vorgesetzten Krieg wollen, so sagen wir: nieder mit ihnen, nieder mit der Regierung, nieder mit dem Zaren in Berlin, nieder mit seinen Generälen und seinen Alkagen!

Deutsches Volk, du hast dich groß gezeigt im Gehorchen und Leiden einem Jod zuliebe, so zeige dich jetzt eben so groß im Kampfe um das wahre Menschenideal. Aller Welt Augen sind jetzt auf dich, deutsches Volk, gerichtet. Ihr Männer, Jünglinge und Frauen, Ihr, Generationen vor dem Blutgerüst, nehmt Euch selbst den Frieden, den Ihr durch Euer „Waffenmuth“ nicht bekommen könnt. Ihr braucht nicht zu warten, bis Diplomaten und Staatsmänner am grünen Tisch Friedensverhandlungen anfangen, Ihr müßt über die Köpfe Eurer Regierung hinweg den Willen zum Frieden bekunden. Denn der „Friede“ der Diplomaten ist nicht Euer Friede. Nicht den Friedensschluß zwischen den Regierungen braucht Ihr, den Kuhhandel, der möglichst viel dem andern abhandeln will und mit verhaltenem Groß vom Markte abzieht — sondern den Frieden zwischen den Völkern, die nicht zum gegenseitigen Abschachten von Mittern geboren werden, sondern in friedlicher Arbeit und Gemeinschaft beieinander leben wollen.

* Bei Clodine in der Nähe von Houston brannte das Haus des Sel-

tions-Vormannes Jackson Shippen nieder. Shippen und drei Kinder kamen bei dem Brande ums Leben. Zwei andere Kinder, Zwillinge, erlitten schwere Brandwunden, an denen sie seitdem gestorben sind. Frau Shippen ist ebenfalls arg verbrannt, wird jedoch mit dem Leben davonkommen. Eine vierzehnjährige Tochter entkam ohne Verletzungen.

* Acht Meilen westlich von Ballinger wird nach Del geböhrt. In einer Tiefe von 1400 Fuß stieß man auf Wasser und etwas Del, welches oben aus dem Bohrloch ausfließt.

* Vier bis fünf Carladungen Kohl werden jetzt jeden Tag aus der Gegend von San Venito verladen. Im Ganzen sind ungefähr fünfzig Carladungen weggeschickt worden. Vor einigen Tagen kamen fünfzehn Carladungen Saatkartoffeln an. Es soll dieses Frühjahr dort viel Land mit Kartoffeln bepflanzt werden.

* Aus San Angelo wird berichtet, daß die Grandjury von Tom Green County nur eine einzige Anklage eingereicht hat.

* Herr Louis Schab sr. hat sein Eigentum in Lockhart verkauft, um nach San Antonio überzusiedeln, wo mehrere seiner Kinder wohnen.

* In Friedricksburg ist Herr August Ernst, ein langjähriger Bewohner von Gillespie County, gestorben.

* In Comfort starb nach langem Krankenlager Herr Louis Nach im Alter von 37 Jahren.

* In der Nähe von Comfort ist der Lehrer Robert Petermann im Alter von 33 Jahren an den Folgen der Influenza gestorben. Er hinterläßt seine Frau und zwei kleine Kinder.

* In San Antonio ist Herr Alfred Kubke gestorben.

Unsere Kinder.

Vater: „Wie gefällt Dir denn die neue Mama, Esse?“
Töchterlein: „Na, 's nächste Mal such' ich Dir eine aus, Papa!“

Die höhere Autorität.

Frau Kalkulator (an einem Teich mit der Tafel: „Baden verboten“ zu ihrem Gatten): „Schorch, da bad' ich D' jetzt!“

Aus dem Aufsatze einer höheren Tochter.

„Ueber Nacht war es Sommer geworden, und die Rosen sprangen auf wie von der Tarantel gestochen.“

Fortschritt.

Kapellmeister (zum Komponisten): „Sie machen doch Fortschritte! Ihre neueste Operette ist schon so ziemlich von Ihnen!“

Zu gefährlich.

Direktor (einer Schmiere): „Ich werden euch erst morgen die Gagen auszahlen!“

Schauspieler: „Warum nicht heute, Herr Direktor? Wir benötigen doch so notwendig das Geld!“

Direktor: „Ne, ne, Kinder, da wäre ich mir heute bei der Ausführung des Trauerspiels viel zu übermütig!“

Rache ist süß.

Redakteur: „Warum lassen Sie in Ihren Novellen die Paare sich nie kriegen?“

Melliche Schriftstellerin (wütend): „Ach was, ich krieg' auch keinen!“

Wahl- und Einnahme.
Wach es wie die Sonnenuhr,
Zähle nur die heitern Stunden!

Stark bei mild:

Ein goldenes Schild.

Ein eigen Neß:

Ist doch das Best.



Wir verkaufen Baumaterial

Wir geben Ihnen gute Bedienung

Wir führen einen großen Vorrat von Baumaterialien. Diese verkaufen wir.

Wir haben ferner einen vollständigen Vorrat von Höflichkeit und zuvorkommender Bedienung, die ohne Preis Ihnen zu Diensten stehen.

Unser Material befriedigt. Unsere Bedienung gefällt.

Wir ersuchen um die Gelegenheit, Sie zu befriedigen und Ihnen gefällig zu sein.

Wir liefern Ihnen Hausmöbelle für 1919 frei.

HENNE LUMBER CO.

Auto Tops

neu überzogen, und alle Reparaturen am Auto, prompt und billig bei Wm. Tays.

Zu verkaufen.

Mein Platz 2 1/2 Meilen von Selma an der Post Road, 149 Acker, 140 urbar, das übrige in Pasture, genügend Wasser, 6 Zimmer-Haus und Nebengebäude; alles gutes Land. Näheres bei Wilhelm Nibel, R. A. San Antonio. 14 3

Achtung, Steuerzahler.

Ich werde den ganzen Monat Januar in meiner Office im Courthouse sein, um das Abnehmen für das laufende Jahr entgegenzunehmen. Achtungsvoll, Alf. A. Rothe, County-Assessor. 14 5

Cut Rate Tires.

Fragen Sie bei mir nach dem Preis, wenn Sie einen guten Tire oder Inner Tube brauchen; ich repräsentiere die Beacon Tires, Wescon, N. Y.

Dave Ghrlich,

neben dem Overhaufe.

Seltene Gelegenheit.

Corn-Mühle, Stengelschneider, Kultivator, Sulka-Flüge, Hardware für Schmelze, Extra-Reile für Flüge, Pflanzler, Cultivatoren und Mähmaschinen. Second hand Buggies und Surreys. 4 gute Show Cases. Alles zum halben Preis. 15 3 Adolf Holz.

NOTICE OF DISSOLUTION OF FIRM AND INCORPORATION OF BUSINESS.

Notice is hereby given of the dissolution of the firm known as the Guelich Auto Company as solely owned and operated by W. H. Guelich and having its principal place of business in the city of New Braunfels, Comal County, Texas, and of the intention to incorporate said business without change in the firm name. 16 4

Großer Maskenball

— des —

Kirby Schützenvereins

Sonntag, den 19. Januar.

Someirs Orchester.

Freundlichst ladet ein Der Verein.

Großer Ball

in der

Deutonia Halle

Sonntag, den 26. Januar.

Freundlichst ladet ein Der Verein.

Großer Ball

in der

Fratt Halle

Sonntag, den 18. Januar.

Freundlichst ladet ein Otto Nabelmacher.

Großer Ball

in der

Umland Halle

Sonntag, den 19. Januar.

Sollte das Wetter schlecht sein, so findet der Ball den folgenden Sonntag statt. Freundlichst ladet ein. W. J. Garbrecht.

Schluter Auto Belt Attachment



für Ford Cars. Benutzen Sie Ihre Ford für Form-Kraft und ersparen Sie \$250. Jeder kann das Attachment leicht in einer Viertelstunde an- oder abmachen. Treibt Dreschmaschinen, Pumpen, Schrotmühlen, Kreiselagen, Waschmaschinen, Cornhäuler und alle ähnliche Farmmaschinerie. Der Hersteller erteilt gern nähere Auskunft.

WM. BREMER, THE WATKINS MAN

307 Bridge St., NEW BRAUNFELS, TEX. Phone 139.

Alfalfa, Zuckerrohr, Haferstroh und Heu.

In Cartadungen oder weniger.

Feld- und Gartenfämereien.

Vieh- und Geflügel-Medizinen.

Erfundigen Sie sich nach Preisen.

Herbert Holz.

Telephon 458.

Nowotny's Variety

und Grocery Store

neben Prinz Solms Hotel, Seguin-Strasse

Besondere Auswahl Notions, Unterzeug, Schuhe und Güte.

Vollständiger Vorrat frische Groceries.

Prompte Ablieferung.

Peter Nowotny jr.

Telephone 455 Eigentümer.

ORDER LEVYING TAXES.

Be it ordered by the Board of Trustees of the New Braunfels Independent School District, that there are hereby levied for the year beginning July 1, 1918, and ending June 30, 1919, on all taxable property situated and owned within the limits of the New Braunfels Independent School District on the first day of January 1918, the following taxes:

First: An ad valorem tax of and at the rate of twenty-five cents on the one hundred dollars cash value thereof, for the support and maintenance of public free schools in said New Braunfels Independent School District.

Second: An ad valorem tax of and at the rate of fourteen cents on the one hundred dollars cash value thereof, to pay current interest on and to provide one year's sinking fund for the bonds of said district. Adopted December 3, 1918. (Seal.) G. F. Oheim, President.

Allest: Alfred Tolle, Secretary.